

KANTONSSCHULE STADELHOFEN
Jahresbericht 17/18

Inhalt

Editorial	4
Vorwort	5
Chronik	6

Kap. 1: wurzel wandern willa 10

Wurzel aus minus 1. Projektwoche Mathematik und Chemie der Klasse 2bMN	11
Vom Verlust der Wurzeln. Medienwoche: Film	12
Blick zurück auf die Heimat. Rede zum 1. August	14
Von der Villa in die «Willa» Waldmannstrasse	16
Eine Bambus-Party für die Villa	17
Der Fachkreis BG wandert	18
Zurück zu den Wurzeln und in die Villa. Ehemalige Schüler/-innen an der Schule	19

Kap. 2: Spezielle Unterrichtsformen 22

La traversée. Projektwoche Englisch und Französisch der Klasse 4cN	23
«Was wirklich geschah ... ». Projektwoche der Klasse 1gM in der Villa Bellerive	24
Politische Bildung. Die Klasse 2bMN im Gemeinderat	26
Wirtschaftswoche 2017	27
Gegenwartswochen 2017	28
Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten	29

Kap. 3: Ereignisse 34

Penthesilea. Das Theater der KS Stadelhofen	35
Konzerte, KiSSe und Kultur	38

Kap. 4: Willkommen und Auf Wiedersehen 42

- Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn 43
- Neu gewählte Lehrpersonen 46
- Verabschiedungen 48
- Maturandinnen und Maturanden 2018 51
- Rede zur Maturitätsfeier 5. Juli 2018 54

Kap. 5: Mitarbeiter/- innen 60

- Ihre Liebe hat die junge Geographin in die Schweiz geführt 61

Kap. 6: Berichte 66

- Basale Kompetenzen. Weiterbildung der Lehrerschaft 2. November 2017 67
- Berufs- und Studienwahl-Konzept 68
- Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2017/18 69
- Schulkommission 71
- Verzeichnisse 72

Editorial

Wurzeln ... das klingt erstmal gut, «back to the roots», dabei handelt es sich um eine Redewendung, die auch im deutschsprachigen Raum verbreitet ist. Gerade in einer Welt, die sich, wie man sagt, immer schneller dreht, die «globalisiert» ist, in der Unsicherheiten auftreten, kann es nicht schaden, sich darauf zu besinnen, woher man kommt, sich auf sich selbst zurückzubesinnen. Doch worin bestehen unsere Wurzeln? Finde ich sie, wenn ich mein Ruhebedürfnis pflege? Im Garten Tomaten ziehe? Sind es unsere kulturellen Wurzeln? Und worin bestehen die? Sollte ich womöglich mehr Fondue essen? In einer globalisierten Welt geht die Angst vor dem Verlust der kulturellen Identität um, und an Rettern der kulturellen Wurzeln mangelt es nicht ... die AfD beispielsweise fordert «deutsche Leitkultur statt Multikulturalismus». Hierbei wird die kulturelle Identität als Schutzwall gegen von aussen kommende Gruppen verstanden.

Kultur ist aber erstens etwas, das sich ständig verändert, und zweitens niemandes Eigentum. Das dauernde Besinnen auf die – übrigens nicht festzulegende – kulturelle Identität ist zynisch gegenüber tatsächlich entwurzelten Menschen. Und der Abstand zwischen den Kulturen ist nicht nur ein Problem, sondern auch eine Ressource. Der Philosoph François Jullien schreibt: «Im Griechischen bezeichnet *día* sowohl einen Abstand als auch einen Verlauf. Ein *Dia*-log, das wussten bereits die Griechen, ist umso ergiebiger, wenn dabei ein Abstand im Spiel ist (...). Wenn beide Parteien mehr oder weniger dasselbe sagen, ist der Dialog nichts als ein zu zweit geführter Monolog, und der Geist kommt dabei keinen Schritt voran.» Lernen findet zu einem grossen Teil dialogisch statt. Manchmal kommt der Geist sogar im Monolog mit sich selber einen Schritt voran – in den meisten Fällen aber ist der Abstand das Ausschlaggebende. Ein Dialog zwischen Menschen verschiedener Herkunft hat nichts Anbietenderes oder Besänftigendes, sondern jedes Denken ist auf ihn angewiesen. Wagen wir also den Dialog, auch mit dem uns Fremden – an unserer Schule, in unserem Leben.

Anna Haebler, Redaktion

Vorwort

Wenn man sich als Lehrerin oder Lehrer entscheidet, den Schritt in eine Schulleitung zu wagen, tut man dies in der Regel in der Absicht, die Schule mit Gestaltungswillen weiterentwickeln zu können. So habe auch ich – beim Antritt meines Amtes vor fünf Jahren – zusammen mit meinen Schulleitungskollegen, der Lehrerschaft und der Schulkommission als Erstes eine Schulstrategie für die Jahre 2014 bis 2019 entwickelt. Teil dieses Prozesses war die Abschätzung von Chancen und Gefahren für unsere Schule in dieser Zeit. Selbstverständlich wurde dabei auch über die Möglichkeit gesprochen, dass wir die Villa Hohenbühl mit ihrem wunderbaren Park an exklusiver Lage über dem Bahnhof Stadelhofen als Schulgebäude verlieren könnten. Meine beiden Vorgänger/-innen hatten mich bereits darüber informiert, dass es immer wieder zu Konflikten zwischen Stadt (Vermieterin) und Kanton (Mieter) in dieser Sache gekommen sei, weil der Mietpreis aus Sicht der Stadt als zu tief angesehen werde. Allzu lang hielten wir uns mit diesem Punkt allerdings nicht auf, denn zum einen schienen sich die drohenden Wolken immer wieder zu verziehen, bevor das Gewitter wirklich einsetzte, und zum anderen waren uns als Nutzerin (nicht Mieterin) der Villa weitgehend die Hände gebunden. Die jahrelange latente Bedrohung führte zu einem Gewöhnungseffekt, der uns in Sicherheit wiegen liess.

Deshalb war der Schock umso grösser, als wir vor rund zwei Jahren erfahren mussten, dass wir die Villa tatsächlich verlieren sollten und weder politisch noch rechtlich ein Kraut dagegen gewachsen wäre. Trauer und Enttäuschung waren bei allen Schulangehörigen gross. Dennoch mussten wir bereits nach kurzer Zeit erkennen, dass es uns nicht weiterhelfen würde, wenn wir uns davon lähmen liessen. Wenn dieser Verlust unsere Schulentwicklung nicht langfristig behindern sollte, mussten wir möglichst schnell eine Ersatzlösung finden, die den Schüler/-innen und Lehrer/-innen im Fach «Bildnerisches Gestalten» auch in Zukunft gute Unterrichts- und Arbeitsbedingungen garantieren würden. Kein leichtes Unterfangen im Stadtzentrum! Deshalb sind wir sehr glücklich, dass wir an der Waldmannstrasse ein Gebäude angeboten erhielten, das die Einrichtung guter Unterrichtsräume und eine genügend grosse Zahl an Spezialräumen ermöglichte. Auch wenn wir den speziellen Charme der Villa Hohenbühl und des zugehörigen Parks noch einige Zeit vermissen werden, so sind wir doch sehr zuversichtlich, mit dem neuen Schulgebäude an der Waldmannstrasse die Basis für eine weiterhin positive Schulentwicklung im Bereich Bildnerisches Gestalten gelegt zu haben.

Thomas Tobler, Rektor

Chronik 17/18

17

21. August	Eröffnungsfeier	Seite 43	
1. September	Vernissage 3. Klassen Schwerpunkt BG		
7. September	Besuchstag Uni/ETH vierte Klassen		
8. September	SO-Grillfest		
13. September	Mittelschulsporttag		
18.–23. September	Erste Blockwoche	Seiten 11–14, 23–28	
4. Oktober	Schüler/-innen-Konzert		
25. Oktober	Anlass Schulkommission Lehrpersonen	Seite 71	
Oktober	Besuch der Studien- und Berufsberatung dritte Klassen		Seite 68
1. November	Lesung Tim Bowler	Seite 34	
2. November	Weiterbildung Lehrer/-innen «Basale Kompetenzen»		Seite 67
10. November	Erzählnacht	Seite 39	
13. November	Orientierungsabend für künftige Schüler/-innen		
15. November	175. Konvent	Seite 69	
17.–19. November	Big Band und Kammerchor Probewochenende		Seite 38
21. November	Weiterbildung zu qualitativer Sozialforschung		Seite 66
27. November	KiSS Konzert «unerhört»	Seite 39	
28. November	Schüler/-innen-Konzert		
23./30. November	Workshops Gesundheit, Prävention, Beratung		Seite 66
1.–3. Dezember	Theater Probenwochenende	Seite 35	
4.–8. Dezember	Zweite Blockwoche	Seiten 11–14, 23–28	
Dezember	Pausenmusik im Advent	Seite 39	
14. Dezember	Konzert Orchester, Kammerchor und Big Band		Seite 38
18. Dezember	Berufs- und Studienwahl VSUZH 4. Klassen		Seite 68
20. Dezember	Jahresschluss-Essen		
22. Dezember	Jahresschluss-Feier erste und zweite Klassen		
12.–14. Januar	Theater Probenwochenende	Seite 35	
18. Januar	Poetry-Slam der Klasse 2eM		
18. Januar	Studienhalbttag Maturitätsarbeit dritte Klassen		
22. Januar	KiSS Politik	Seite 39	
26. Januar	176. Konvent	Seite 69	
27. Januar	Ensemble-Prüfungskonzerte		
31. Januar	Studienhalbttag Rausch und Risiko erste Klassen		
23. Februar	Wintersporttag		
5. Februar	Schüler/-innen-Konzert		

18

6./8. Februar	Maturitätsarbeit mündliche Präsentationen	Seite 29
Sportferien	Schneesportlager, Ski-Tourenlager, Theaterprobewoche	
27. Feb./1. März	Elternabende erste Klassen	
2. März	Première Theater «Penthesilea»	Seite 35
März	Aufnahmeprüfungen	
März	Ausstellung Abschlussarbeiten Kunst Grundlagenfach	
März	Einführung Zentralbibliothek dritte Klassen	
5. März	KiSS Chor erste Klassen	Seite 38
9. März	Dernière Theater «Penthesilea»	Seite 35
13. März	Studienhalbtage Medienkompetenz zweite Klassen	
13. März	Hallensporttag der vierten Klassen	
17./18. März	Chor-Konzert Mendelssohn, Elias	Seite 38
22./23. März	Eltern-Besuchstage	
28. März	Studienhalbtage Liebe-Beziehung-Sexualität dritte Klassen	
9.–13. April	Dritte Blockwoche	Seiten 11–14, 23–28
19. April	177. Konvent	Seite 69
16.–29. April	Sprachaufenthalt der Immersionsklasse in Harrogate	
14. Mai	KiSS Mint dritte Klassen	Seite 39
16. 5.	Elternabend Gesundheit – Prävention	
24. Mai	Schüler/-innen-Konzert	
25.–28. Mai	Orchester Probenwochenende	Seite 38
31. Mai	Tanzabend Orchester und Bigband	Seiten 19, 38
31. Mai	Anlass Ehemalige Schüler/-innen Villa	Seite 19
Juni	Ausstellung Abschlussarbeiten Kunst Schwerpunktfach	
4. Juni	Beginn Maturitäts-Prüfungen	
11.–15. Juni	Vierte Blockwoche	Seiten 11–14, 23–28
22. Juni	Studienhalbtage Naturwissenschaften zweite Klassen	
22. Juni	Studienhalbtage Stressbewältigung dritte Klassen	
2. Juli	Schüler/-innen-Konzert	
5. Juli	Maturitätsfeier	Seite 54
6. Juli	Party in der Villa	Seite 17
9. Juli	178. Konvent	Seite 69
10. Juli	Sporttag erste, zweite, dritte Klassen	Seite 66
11. Juli	Serenade der ersten Klassen	Seite 39
12. /13. Juli	Geographie-Exkursionen erste Klassen	
12. Juli	Jahresschlussessen, Verabschiedungen	Seite 48
1. August	1. August-Rede	Seite 14
Juli– August	Umzug Villa – Willa	Seiten 16–19





wurzel wandern willa

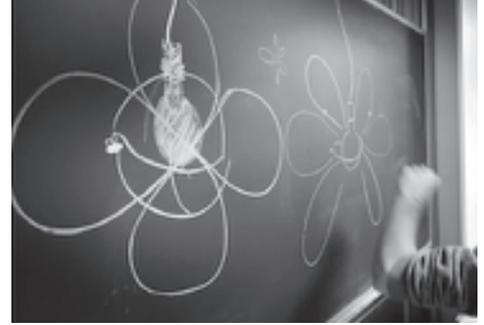
Kap.

1

Willa oder willa nicht? Nu, diesmal beides. Wir hatten ausserordentliches Glück: Ein neues Gebäude war plötzlich gefunden und wir erhielten Unterstützung vor allem von der Projektleitung Bauten des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Für den Abschied von der Villa wollten wir nicht einen zusätzlichen Anlass organisieren (da die BG-Lehrer/-innen sowieso sehr beschäftigt waren mit Einpacken), sondern sowieso Geplantes zusammenzufassen. Der Maturafeier-Apéro, für die Maturi/Maturae gedacht in der Villa, musste aus logistischen Gründen (die Villa voller Kartons) dann in die Schule zügeln (wo es ja auch eigentlich ganz schön ist). Die Verabschiedungen dagegen konnten ein letztes Mal in der Villa stattfinden (siehe hier Kapitel 4). BG-Klassen hatten zuvor in verschiedenen Projekten die Villa thematisiert und dann aus eigenen Stücken ein kleines Fest auf Bambus-Beine gestellt. Und nun eben auch: Ehemalige Schüler/-innen wurden zu einem grossen Anlass in die Villa eingeladen (nachher zum Konzert mit dem Tanzabend, siehe hier auch Kapitel 3). Sie nahmen die Gelegenheit wahr und knüpften gerne an ihre Stadi-Würzelchen an ... Der Fachkreis BG wandert also. Seine wirklichen Wurzeln aber hat das Bildnerische Gestalten längst in einem hochmodernen Konzept des Fachkreises, das Analytisches, Intuitives, Handwerkliches und Konzeptionelles aufs Feinste verbindet. (Beispiele der Produkte davon, deren Hintergrund und Prozess man natürlich nicht unmittelbar sieht, findet man hier wie immer im ganzen Jahresbericht verteilt.) Von anderen Wurzeln berichten Beiträge von Schüler/-innen, mit Erfahrungen aus drei ganz verschiedenen Blockwochen. Sie eröffnen dieses erste Kapitel.

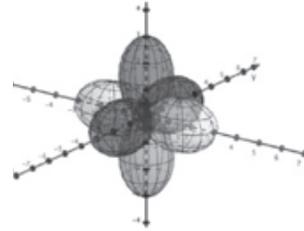
Wurzel aus minus 1

Projektwoche Mathematik und Chemie, 2bMN



Was sind imaginäre Zahlen? Gibt es sie wirklich? Wer ist das Apfelmännchen? Wo halten sich die Elektronen im Atom auf? Mit all diesen Fragen beschäftigten wir uns während unserer Projektwoche im Dezember mit Frau Landweer und Herrn Latkoczy.

Habt ihr schon einmal eine quadratische Gleichung gelöst und als Antwort $x^2 = -1$ erhalten? Und genau an diesem Punkt kommt die imaginäre Einheit i , welche als $i^2 = -1$ definiert ist, ins Spiel. Dieses i war nicht nur uns, sondern auch einigen Mathematikern anfangs sehr suspekt. «Ein Amphibium zwischen Sein und Nichtsein», laut G. W. Leibniz (1702), und K. F. Gauss (1799) bezeichnete sie als «Schatten von Schatten». Denn wie genau soll man sich diese Zahl vorstellen?

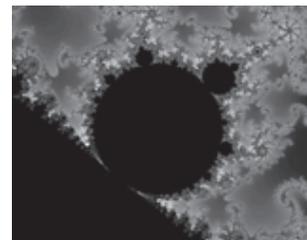


Es ist nur eine Erweiterung des Zahlenbereiches der reellen Zahlen, merkten wir schnell. Eine komplexe Zahl besteht aus einem Realteil, welcher Element der reellen Zahlen ist, und einem Imaginärteil, der i enthält. Und tatsächlich lässt es sich mit komplexen wie mit ganz gewöhnlichen Zahlen rechnen.

Ein spezifisches Thema im Rahmen der imaginären Zahlen, welches wir besonders gründlich unter die Lupe genommen haben, ist die Mandelbrotmenge. Die Mandelbrotmenge ist eine Figur auf der Ebene der komplexen Zahlen, die aus ganz vielen Fraktalen aufgebaut ist. Ein Fraktal ist ein Teil, welcher ähnlich zum Ganzen ist; im Fall der Mandelbrotmenge sieht so ein Fraktal wie ein Apfelmännchen aus. Mit Hilfe eines Computerprogrammes konnten wir auch eigene Mandelbrotbilder selber berechnen.

Eine wichtige Schreibweise für komplexe Zahlen beinhaltet die Eulersche Zahl e . Diese sehr spezielle, irrationale Zahl spielt nicht nur in vielen Teilgebieten der Mathematik eine tragende Rolle, sondern ist auch Inhalt der wohl schönsten Gleichung überhaupt. Denn wer hätte gedacht, dass die drei aussergewöhnlichsten Zahlen der Mathematik – e , i und π – in irgendeiner Art und Weise zu einem einfachen Ergebnis führen können? Umso verblüffender, dass e^i eine simple -1 ergibt.

Die komplexen Zahlen sind auch in der Chemie von grosser Bedeutung. Man benötigt sie nämlich zur Berechnung der Schrödinger-Gleichung, einer Wellengleichung, um die Aufenthaltswahrscheinlichkeiten der Elektronen im Atom zu ermitteln. Diese Aufenthaltswahrscheinlichkeits-Räume werden Orbitale genannt. In unserer Blockwoche konstruierten wir nicht nur Orbitale am Computer und bauten Modelle, sondern besuchten auch das Atomlabor im Technorama. Wir stellten viele historische Experimente nach, welche zu entscheidenden Durchbrüchen in verschiedenen Teilbereichen der Chemie geführt hatten. Zum Beispiel Rutherford's berühmter Goldfolien-Versuch, mit welchem er die Existenz des Atomkerns bewies. Alles in allem war es eine informative und interessante Blockwoche, die uns aber auch vor Augen geführt hat, wie wenig wir erst wissen und wie viel wir noch lernen können.



Nora Hugentobler und Nina Maire, 2bMN

Vom Verlust der Wurzeln



Medienwoche: Film

Wie lebt ein Kind, dessen Kindheit schlagartig endet? Wie fühlt es sich an, wenn man ins Rampenlicht gestossen wird? Was macht das Geld aus einem guten Menschen? Was bedeutet, Kontrolle über andere zu haben, und was bedeutet es, diese zu verlieren? Wie hängen Lieben und Geliebtwerden zusammen? – Wie der Lebensweg auch sein mag: Am Schluss kehren die meisten zu ihren Wurzeln zurück.

Nina Hollenweger, 2gM

«Rosebud», flüstert er und lässt die Schneekugel fallen. – Faszinierend, wie Orson Welles es hinbekommen hat, dass ich den Film zwei Stunden durchwegs spannend fand. Im Kino gab es selten einen Moment, bei dem ich dachte, dass man das besser weglassen würde. Ich stelle es mir sehr schwer vor, eine Biographie (ist es das wirklich?) zu verfilmen und dabei die Zuschauer nicht mit Details zu langweilen. Man sieht vieles von dem Leben Kanes nicht, wie die Kindheit, dennoch fühlt es sich nicht an, als würde etwas fehlen.

Interessant auch der «Flow», den Welles erzeugt. Wenn man nicht ganz genau hinschaut, sieht man es gar nicht: Es ist wie ein langer Tanz, in dem einfach alles zusammenpasst. Ich habe es erst gesehen, als wir spezifische Szenen analysierten; da erst fiel mir auf, wie viele kleine Dinge eingebaut sind, um den Film zum Rollen zu bringen. In einer Szene zum Beispiel ist Thompson aufgestanden und Kanes erste Frau macht im gleichen Moment eine genau dazu parallele Armbewegung. Alles ist genau einstudiert und durchgeplant. In der Analyse fiel mir auch auf, dass fast nicht geschnitten wird; praktisch alles ist eine Einstellung mit einem Blickwinkel. Die Übergänge müssen umso mehr zur nächsten Szene passen. Auch dies trägt zum «flow» bei, der in diesem Film sehr speziell ist.

Anna Becker, 2gM

Der Anfang berührt uns alle. Ein kleiner Junge, der draussen im Schnee spielt und nicht ahnt, dass ihn seine Familie gerade einem Vormund überlässt und er sie nie mehr sehen wird. Er versteht nicht, wieso er gehen muss, fragt seine Mutter, ob sie mitkomme, versucht sich zu wehren; der Schlitten bleibt zurück ... Als junger Mann widersetzt er sich den Prinzipien seines Adoptivvaters. Er sagt, er brauche kein Geld, keine grossen Geschäfte, und alles, was er möchte, sei diese Zeitung. Als er dort zu arbeiten beginnt, bestätigt er, dass er den Bürgern die Wahrheit sagen möchte, nichts als die Wahrheit! Ich als Zuschauerin war berührt: Ein junger Mann, der seine Herkunft nicht vergessen hat und ihr treu bleibt!

Doch bald ist der junge Kane nicht mehr der verständnisvolle Mann, der uns vorgesetzt wurde. Je länger je mehr verhärtet er sich. Es geht ihm doch ums Geld und um das Ansehen und um Macht ...



Am Schluss des Films: Wir wissen nun, was Kanes letztes Wort bedeutet. Es beschäftigt mich noch Tage danach, nicht der Film selbst, nicht die lange Geschichte, der Inhalt oder die Schnitte, sondern dieses eine Wort, das Wort «rosebud». Ist Kane plötzlich nicht mehr der harte, emotionslose Mann? Der Film sagt viel mehr aus, als wie der Traum des Amerikaners aussieht. Da ist so viel mehr als die Botschaft, dass Reichtum verschwindet und Geld nicht glücklich macht. «Rosebud» ist mir klar und deutlich geblieben. Wie wichtig ist das letzte Wort, das ein Mensch sagt? Kann ein Mann seine Taten, die er einst begangen hat, durch ein einziges Wort ungeschehen machen? Wie sehe ich jetzt Kane? Ich habe das Gefühl, dass er ein Junge geblieben ist: Er trägt eine Narbe mit sich herum, zu gross, als dass sie heilen könnte; er ist seinen Wurzeln entrissen worden.

Helena Sauter, 2gM

Wie im Film gesagt wird, ist «Rosebud» ein fehlendes Teil im Puzzle von Kanes Leben. Das Wort ist jedoch eingraviert im Schlitten des Kindes. Kane denkt immer zurück an das sorglose Leben im Schneefeld. «Rosebud» steht auch für die Liebe, die von den Eltern und von der Ehefrau, für etwas, was er in seinem Leben nie erhielt. Und dementsprechend kann er sie auch nicht an andere Personen weitergeben. Obwohl er sehr reich ist in der materiellen Welt, ist er in der seelischen sehr arm. – Jeder hat sein eigenes «rosebud», etwas, was man will, aber nie bekommen kann. Man kann sein Leben nie als Ganzes aus allen Puzzle-Teilen zusammenstückeln, da immer ein Puzzle-Teil fehlen würde.

Xuefan Zhang, 2gM

In der Medienwoche analysierten die Schüler/-innen der zweiten Klasse neben Orson Welles' «Citizen Kane» von 1941 (den einige als den besten Film aller Zeiten nennen und sehr viel unter die besten zehn) den Film «The Truman Show» von 1998. Thema war Medien und Macht – die Macht der Medien zwischen Fiktion, Täuschung, Lüge, Verführung und Wahrheit. Am Freitag wurde «Nachbeben» von 2006 von Stina Werenfels analysiert, die am Freitagnachmittag an unsere Schule kam. Stina Werenfels wurde damit bereits das zweite Mal an unser Podium eingeladen, nach 2001, damals mit dem umwerfenden «Pastry, Pain and Politics» von 1998, und ist an unserer Schule sozusagen verwurzelt. Damals stand im Jahresbericht: «Jedes Bild lügt. Umgekehrt: Wahrheit ist künstlerisch oder gar nicht. Die Kunst besteht darin, im Reich der Fiktionen authentisch die Wahrheit des eigenen subjektiven Blicks zu zeigen. Stina Werenfels, umringt von Schülerinnen und Schülern, erlaubte den Blick hinter die Kulissen, in die Regiearbeit und technische Fragen wie Kamerastellung und Bildausschnitt.»

Blick zurück auf die Heimat

Rede zum 1. August

Heute werde ich Ihnen von einer Stadt erzählen, die mich sehr beeindruckte. Einer Stadt, die durch ihre blühende Kultur überzeugt. Einer Stadt, die mich bewegt und inspiriert. Diese Stadt ist Dresden. Ich habe mich dazu entschieden, heute über Dresden zu sprechen, weil mich Dresden im Moment mehr interessiert als Zürich. Weil ich lieber von Reisen als von der Heimat erzähle. Und weil es mir leichter fällt, in Dresden über die Schweiz nachzudenken, als am Nationalfeiertag über die Schweizer Mentalität zu reflektieren. Denn ich finde, gerade im Ausland gewinnt man einen klaren, objektiven Blick auf seine Heimat, in meinem Fall wohl eher Zürich als die Schweiz. Und deshalb möchte ich Ihnen nun von Dresden erzählen.

Ich besuchte Dresden im Juni im Rahmen einer Projektwoche. Unter anderem stand das Militärgeschichtliche Museum auf dem Programm. Ich selber wäre wahrscheinlich nie dorthin gegangen, aber ich musste dann eben gehen. Und ich muss sagen, es hat sich gelohnt. Sie müssen sich vorstellen, dieses alte Gebäude wird quasi zerteilt durch einen keilförmigen Neubau. Und dieser keilförmige Neubau ist von niemand anderem gebaut worden als vom Stararchitekten Daniel Libeskind. Drinnen hatte ich dann eine dreistündige Führung, sie war interessant, weil das Museum sehr viel mit Kunst zu erklären versucht. Was mich aber am meisten überraschte, war der Eintrittspreis. Dieses Museum kostete mich keinen Cent. Ich habe selten ein so aufwendig gemachtes Museum gesehen, darin eine so lange Führung erhalten und dafür nichts bezahlen müssen. Da ist mir klar geworden, wie gut in Dresden, wie auch in Deutschland, die Geschichte aufgearbeitet wird. Und wie nötig die Aufarbeitung natürlich auch ist, bedenkt man die Rolle Deutschlands in den beiden Weltkriegen. In der Schweiz bekomme ich manchmal fast den Eindruck, es fehle an dringend aufzuarbeitender Geschichte.

Der Nationalfeiertag zum Beispiel ist an einem historisch wenig bedeutsamen Tag. Es werden Mythen erfunden, um überhaupt Identität zu schaffen. Und von Schweizer Geschichte in der Schule sind mir nur die Reformation und die 80er Bewegung in Zürich geblieben. Gleichzeitig denke ich an die kaum aufgearbeitete Geschichte der Verdingkinder und der jahrelang gedeckten Medikamententests in Psychatrien.

Doch weg von der Geschichte: ich will Ihnen nun von der Gegenwart, von der Entwicklung, von der Zukunft erzählen. Ich will Ihnen nun von einem Ort in Dresden erzählen, der mir, gerade als Jugendliche, sehr gefiel. Es war die sogenannte Neustadt, die mich auch so überraschte. Überrascht wegen der tollen Atmosphäre, die das Szene-Viertel im Gegensatz zur Altstadt mit der Oper und den Kirchen mit sich bringt. Es ist lebendig wegen der vielen Bars und Restaurants. Auch unter der Woche, in der Nacht ist viel los. Die Jungen sitzen auf dem Trottoir und trinken Bier, umgeben von Häusern aus dem 19. Jahrhundert. Weit und breit kein Neubau. Und je mehr ich dann die Neustadt kennenlernte, viel herumlief, wurde mir klar: ich sehe wenig Gentrifizierung. Mit Gentrifizierung meine ich nicht die vielen Lokale, sondern vielmehr die Menschen in der Neustadt, und ich hatte den Eindruck, hier gibt es den güns-

tigsten Wohnraum. Ja, es hatte nach der Wende eine Aufwertung gegeben, waren die Häuser doch zerfallen, doch die Aufwertung schien mir sehr gemässigt. Und es gibt auch Strassen, die sind voll von Restaurants, es gibt aber eben auch Strassen, in denen nur gewohnt wird. Das beruhigte mich sehr. In Zürich hingegen verliere ich kein Wort über Gentrifizierung. Das Thema ist dermassen aufgeheizt. Ich wage mich nicht zu äussern. Jeder scheint eine Meinung zu haben, aber niemand will diskutieren. Das nervt mich. Denn ich finde, alle müssten mitreden, wenn es um die Zukunftsplanung einer Stadt geht, in der wir alle leben.

Und auch ich will mitreden, wenn es um Stadtplanung geht. Dieses Thema ist mir wichtig, da es um die Gestaltung meiner Heimat geht. In welchem Zürich will ich in Zukunft leben? Wie auch die Aufarbeitung der Geschichte wichtig ist, da sie den Umgang mit der Geschichte in Zukunft bestimmt.

Ich finde es gut, dass ich als Jugendliche an diesem 1. August eine Stimme bekomme. Und ich möchte mich dafür herzlich bedanken. Es war mir eine grosse Freude und auch ein grosses Anliegen, Ihnen von meinen Interessen, von meinen Bedenken, meinen Ängsten und Hoffnungen erzählen zu können. Und so auch ein wenig meine Generation vertreten zu können. Denn auch an einem 1. August sollen wir in die Zukunft schauen und sie gestalten. An einem Tag, auf dem so viel Vergangenheit lastet, will ich auch über das Morgen sprechen. Denn es ist genauso wichtig wie die Vergangenheit. Und ich hoffe, dass auch Sie beflügelt von Reisen heimkehren und mit neuen Ideen Ihre Heimat ein Stück weit verändern wollen. Auch wenn es schön ist, sich am Ende der Reise wieder so richtig auf die Schweiz zu freuen.

Eva Tschopp, 3eM

Seit 2007 hält jedes Jahr eine Schülerin der Kantonsschule Stadelhofen die Vorrede an der Bundestagsfeier der Stadt Zürich, das letzte Mal Florentina Walser (siehe Jahresbericht 2016/17).

Von der Villa in die «Willa» Waldmannstrasse



Das Schuljahr 2017/18 war geprägt vom Auszug aus der Villa Hohenbühl und dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten an der Waldmannstrasse 12. Nach über vierzig Jahren, in denen mehrere Generationen in der Villa unterrichtet wurden – vor allem im Fach Bildnerisches Gestalten –, hiess es Abschied nehmen. Abschied von einem einzigartigen Gebäude, welches der Architekt Alfred Friedrich Bluntschli im Auftrag des Unternehmers Friedrich Wegmann-Schoch von 1885 bis 1887 im Stil der Neurenaissance erbaute und das über all die Jahre mit seiner kulturgeschichtlichen Ausstrahlung wesentlich zur Entwicklung einer spezifischen «Stadi-Schulkultur» beitrug.

Diese «Stadi-Schulkultur» tragen wir nun mit grosser Vorfreude und Spannung in unsere neuen Räumlichkeiten an der Waldmannstrasse – an eine Strasse mit nicht minder spannender Geschichte, sollte doch die heutige Sackgasse eigentlich einmal ein breiter Boulevard bis hin zum Grossmünster werden. Zentral gelegen, einen Katzensprung entfernt vom Bellevue und in gut erreichbarer Fussdistanz zu unserem Hauptgebäude, erwarten uns hier im fünfgeschossigen Gebäude frisch renovierte, moderne Werkateliers/Klassenzimmer sowie ein offener, grosszügiger Werk- und Ausstellungsbereich im Erdgeschoss. Die «Willa 12»: ein passender Ort für kreatives Arbeiten!

Doch bis es soweit war, musste die eine oder andere Hürde genommen werden. Der Zeitplan für die Umbauarbeiten und den Bezug war sportlich, die Komplexität hoch. Alles musste im laufenden Schuljahr geplant und umgesetzt werden, um am 20. August 2018 startklar zu sein. So forderte das Projekt von den Beteiligten einiges an Flexibilität und Bereitschaft. Ihnen allen gebührt ein grosses und herzliches Dankeschön.

Gerade der Umzug versprach eine echte Herausforderung zu werden. Von Schulmobiliar, über Brennofen, Druckerpresse oder Sägemaschine bis hin zu Staffeleien und verschiedenen Materialien wie Papieren, Farben und Pinseln war alles dabei, was es für den Unterricht im Fach Bildnerischen Gestalten braucht. Unmengen an Transportbehältern und Kartons wurden von den Lehrpersonen zum Semesterende hin gefüllt und für den Umzug bereitgestellt, bis es in den Sommerferien Ernst galt und der Umzug gestaffelt über mehrere Tage über die Bühne ging. Möbel und Material mussten über vier Geschosse hinweg, durch zum Teil enge Korridore und/oder Türen verteilt werden. (Fast) alles fand seinen Platz und bald schon konnten die Lehrpersonen mit dem Einräumen und Einrichten beginnen. Einem gelungenen Start ins neue Schuljahr stand nichts mehr im Wege.

Die Villa Hohenbühl werden wir nicht vergessen, auch wenn sich dieses Kapitel nun leider endgültig schliesst. Die Zukunft aber gehört der «Willa 12», die jetzt mit Leben und neuen Schulgeschichten gefüllt wird – darauf freuen wir uns.

Nicole Fingerhuth, Adjunktin



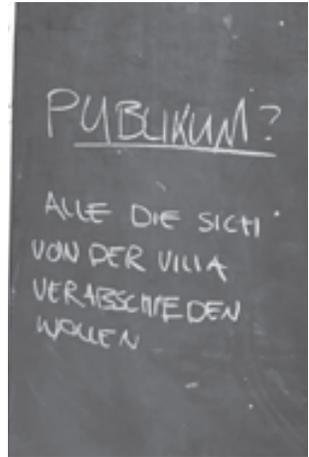
Eine Bambus-Party für die Villa



Majestätisch erhebt sich die Villa Hohenbühl über dem Bahnhof Stadelhofen, die grün angelaufene Kupferkuppel sticht markant ins Auge. Das im Jahre 1887 im Stil der Neurenaissance erbaute Schlösschen beherbergte für über 40 Jahre Schüler/-innen und Lehrer/-innen unserer Schule. Doch damit ist jetzt Schluss – dank Mieterhöhung müssen wir Sommer 2018 raus, ein Jahr früher als eigentlich geplant. Uns allen fällt der Abschied schwer, wir hatten die Villa ins Herz geschlossen. Hier verbrachten wir unzählige Stunden und entwickelten kreative Ideen, schwangen unsere Pinsel und entspannten uns im Garten unter dem Schatten der Quittenbäume.

Darum war es den BG-Schwerpunktklassen 3efg wichtig, die Villa gebührend zu verabschieden. Und es bot sich uns die perfekte Gelegenheit: Im BG+-Unterricht wurden wir ab den Frühlingsferien von zwei Studenten unterrichtet, welche im Rahmen ihres Bachelor-Studiums an der ZHdK ein Praktikum bei uns absolvierten. Diese zwei Studenten, Alex Nüesch und Remo Bolt, wollten mit uns einen neuen «Raum» ausserhalb der Villa erschaffen, und dies nur durch Bambus-Stäbe. Dabei sollten wir Schüler/-innen uns einen Nutzen für diesen Raum ausdenken, sprich einen Event, und wir einigten uns schnell auf eine Abschlussfeier für die Villa. An sechs Freitag-Vormittagen pflanzten, entwarfen, konstruierten und kämpften wir mit den Bambus-Stäben, um schliesslich auf der südlichen Terrasse der Villa ein ziemlich beeindruckendes Bambus-Konstrukt entstehen zu lassen. Die «Bambus-Party», wie unser Abschieds-Event nun offiziell hiess, war auf den Abend des 6. Julis angesetzt. Noch am Morgen dieses Tages regnete es in Strömen und wir zweifelten, dass überhaupt Leute am Abend kommen würden. Doch am Nachmittag verzog sich die Gewitterzelle und das Wetter behinderte uns nicht weiter in den Vorbereitungen für den Abend. Um halb sechs trudelten dann die ersten Besucher ein, machten es sich auf unseren Sitzgelegenheiten aus Euro-Paletten bequem und bedienten sich am leckeren Buffet. Nach und nach füllte sich die Terrasse mit um die achtzig Gästen, es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Die abendlichen Sonnenstrahlen fielen zwischen die Bambus-Stäbe, beschienen die ausgestellten Kunstwerke und schufen das perfekte Ambiente für das Freilicht-Konzert, für das wir die Band FLOMORE engagiert hatten. Sie spielten grossartig und machten mit ihrer Gute-Laune-Musik wirklich noch mehr gute Laune. Spontan wurde später noch ein Beamer aufgebaut und wir verfolgten gespannt das Fussball WM-Viertelfinale Brasilien-Belgien, wo dann Belgien seine Stärke bewies und mit seinem Sieg für einen runden Abschluss der Bambus-Party sorgte.

Der Abend war ein voller Erfolg – die Mühe und Arbeit, die wir Schüler/-innen der Klassen 3efg, die Praktikanten und Herr Bachmann in das Projekt steckten, zahlten sich aus. Wir feierten eine tolle Party mit spannender Kulisse, die Villa Hohenbühl hatte ihren verdienten Abschied bekommen.



Der Fachkreis BG wandert



Nun rächt es sich, dass wir uns dergestalt ausbreiten konnten. Wir sind am Ausmisten des Materials, das sich in all den Jahren Villa Hohenbühl angesammelt hat. Dabei ergreift uns eine ungeahnte Dünnhäutigkeit und eine durch den Staub wabernde Wehmut an die hier gemeinsam verbrachte Zeit.

Viele Arbeiten sind geprägt und durchdrungen von diesem Ort, der inspirierte und sehr viel Raum für allerlei Experimente bot. Was gab es da nicht alles zu entdecken und beobachten. Sehr viel früher Fische im Teich mit urwaldmässigen Verhältnissen rundherum. Heute die gepflegte, mit den Jahreszeiten wechselnde Vegetation. Im Innern das Lichtspiel des riesigen Treppenhauses, das unterschiedlichste und reizvolle Oberflächen bot; von Mosaiksteinchen, über Marmorimitationen bis zu abblätternden Farbschichten über Wandmalereien.

Kellerwinkel, Türfallen oder die Grotte unten im Park boten Filmkulissen für eher düstere Filmmotive, während der weite Ausblick zu geistigen und realen Luftsprüngen führte. Auch professionelle Filmcrews nutzten die Villa als Setting. So mutierte einst der im Hochparterre zentral gelegene Raum V5 im Spielfilm «Ernstfall in Havanna» zur kubanischen Botschaft.

An fotografischen wie malerischen Motiven fehlte es rund um die Villa wahrlich nicht. Im Frühling, wenn es zu blühen begann und die Temperaturen es erlaubten, war der Drang nach draussen gross. Staffeleien wurden aufgestellt, Paletten zur Hand genommen, um vielleicht ohne Grün aus der Tube die verschiedensten Grüntöne zu mischen.

Während die schönen Motive wie grüne Wiese und rotes Bänkli bisweilen ins Kitschige abzudriften drohten, schuf die von uns öfters eingesetzte Camera Obscura Abhilfe durch die analogen Möglichkeiten der Verzerrung, Doppel- und Negativbelichtung sowie der SW-Fotografie.

Wir stehen also vor dem Aus dieser Idylle. Kämpfen war letztlich zwecklos, höhere Gewalten obsiegten. Die Anteilnahme und Solidarität der Schüler und Schülerinnen um den drohenden Verlust der Villa freuten uns sehr, auch die ehrliche Betroffenheit von Kollegen und Kolleginnen. Tröstlich waren für uns zudem die vielen positiven Rückmeldungen ehemaliger Stadianer/-innen an das Wirken und Werken in der Villa.

Auch wir vom Fachkreis Bildnerisches Gestalten tragen einen unbezahlbaren Fundus an Erinnerungen in uns. Wie wertvoll doch so ein einladender, zur Kreativität anregender Arbeitsplatz ist! Erinnert Ihr Euch noch an unsere feuerspeiende Fischli-Weiss-Aktion oder unsere hitzig winzigen Pausengespräche im schönsten Lehrzimmer der ganzen Stadt Zürich? Ach, die Villa ist leider alternativlos!

Wir sind aber zuversichtlich, dass gerade an der Waldmannstrasse 12 (ehemalige Jazzschule) musisch brauchbare Wurzeln vorzufinden sind, an die wir andocken können. Wir schauen vorwärts, orientieren uns an der urbanen Umgebung und werden uns freuen über ein frisch renoviertes Haus.

Abschliessend möchte ich Nicole Fingerhuth, Sandra Gächter und Florian Bachmann sehr herzlich danken, welche seitens der Schule die Planung des Umbaus und die Logistik des Umzugs mit viel Weitsicht, Fachwissen und Entschiedenheit anführten. Sie haben für uns enorm viel Energie und Zeit in das Gelingen der Waldmannstrasse beziehungsweise «Willa 12» investiert.

Für den Fachkreis BG: Judith Bosshart

Zurück zu den Wurzeln und in die Villa

Ehemalige Schüler/-innen an der Schule

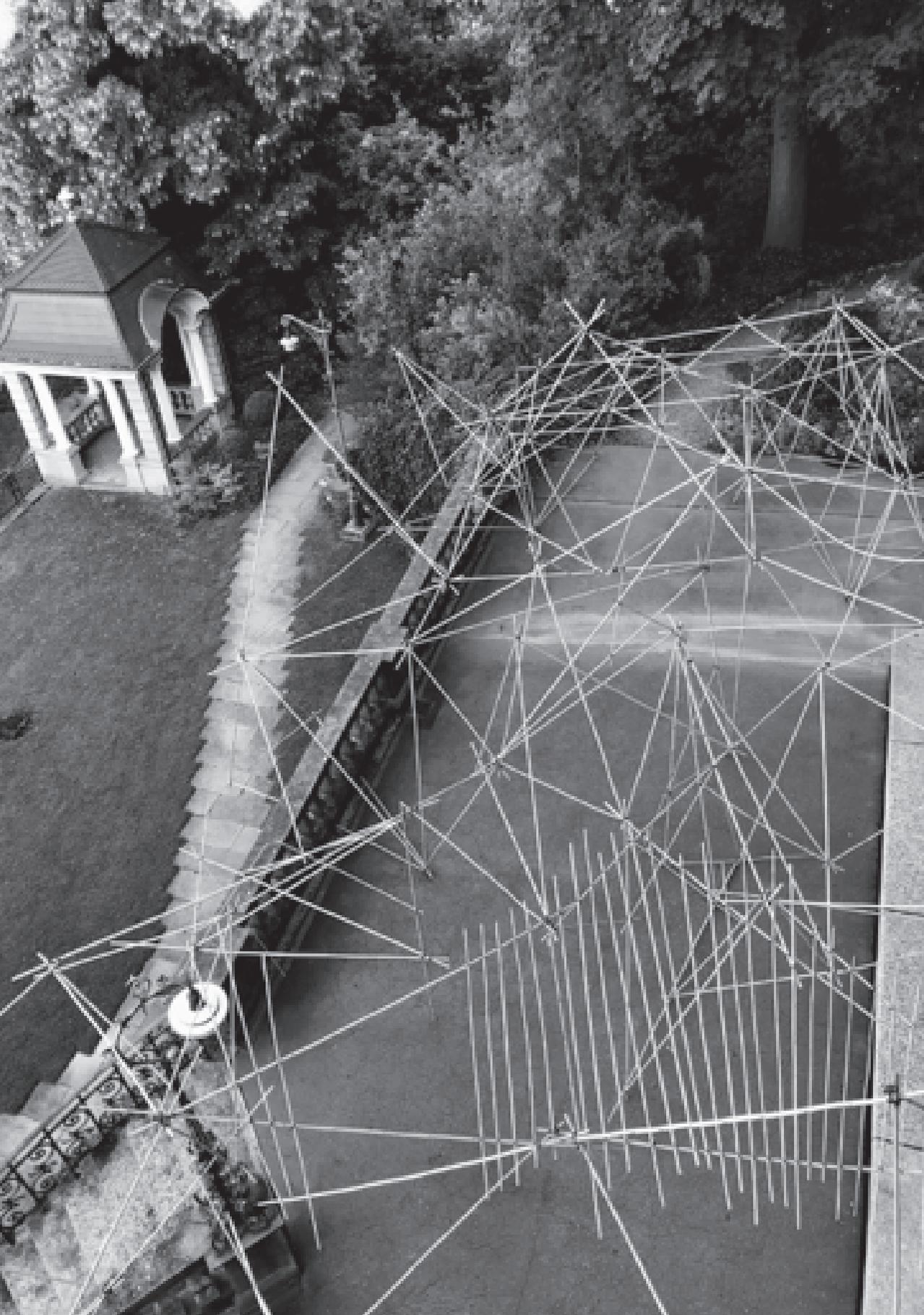
Mehr als 200 ehemalige Schüler/-innen kamen zur Villa am 31. Mai, teilweise fast vollständige Klassen, manche von weit her, manche konnten nicht kommen, weil in sie Afrika für die UNO arbeiten oder das zweite Kind erwarteten. Zitate aus den Anmeldungen: «Tolle Idee, ich sage es grad allen weiter, die ich noch kenne.» «Ist Frau M. immer noch da? Ich würde sie gerne treffen ... » «Ich freue mich sehr auf diesen Anlass, viele Ehemalige habe ich seit dem Gyml nicht mehr gesehen.» «Jürg Kreis war mein Klassenlehrer!» «So schön, dass Sie ein Ehemaligentreffen organisieren!» «Eine super Idee!» «Ich freue mich sehr, in Stadi-Erinnerungen zu schwelgen.»

Viele kamen nach dem Treffen in der Villa noch in den Saal zum Tanzabend (siehe hier Kapitel 3) und führten Gespräche weiter. «Ja, bitte macht grad alles nochmals. Jedes Jahr! Jedes Jahr so einen Tanzabend!» Die Verbundenheit mit der Schule ist überwältigend (natürlich ist zu hoffen, dass alle auch anderswo neue Wurzeln gefunden haben). Danke vielmals allen, die kamen oder die kommen wollten!

Rein wegen der Anzahl wurden dieses Jahr nur die Matura-Jahrgänge 2006–2010 eingeladen – die jüngeren Jahrgänge sind eher erreichbar, die viel älteren vielleicht gar nicht mehr. Zugleich sind es solche, die nun ein Studium – was auch immer – beendet haben und in die Arbeitswelt eingetreten sind.

In einigen Köpfen flanierte schon länger die Idee, einen Ehemaligen-Verein zu gründen. Der Ehemaligen-Anlass war der erste Schritt dazu. Ein solcher Verein bezweckte nicht primär die finanzielle Unterstützung der Schule, sondern eher eine ideelle. Wirklich im Vordergrund stünde der Kontakt untereinander und mit der Schule. Sicherlich würde der Schule die Aufrechterhaltung eines Netzes dienen, ebenso die Erfahrungen der Älteren im Studium oder in der Arbeit, die den Jüngeren, den je aktuellen Schülerinnen zugutekommen könnten. – So einen Verein kann die Schule nicht selbst gründen, sondern eben nur die Ehemaligen: Wer interessiert ist, an der Gründung des Vereins konkret weiterzudenken bis zum Entwurf von Statuten des Vereins, schreibe doch eine Mail –

Urs Schällibaum





Spezielle Unterrichtsformen

Kap.

2

In unserem Kapitel zu speziellen Unterrichtsformen an der Kantonsschule Stadelhofen werden oft spannende Projekte aus den Blockwochen beschrieben: Bietet der Unterricht in Blockzeiten doch wie sonst kaum Raum, sich in ein Thema intensiv zu vertiefen. Wann sonst kann eine Schülergruppe ein eigenes Konzept ausarbeiten, überarbeiten, weiterverfolgen, ohne dass sie ständige Unterbrüche erfährt, weil es ja schon klingelt, bereits das nächste Fach folgt, für die nächste Prüfung gelernt werden muss? Natürlich findet aussergewöhnlicher Unterricht auch in unzähligen anderen Unterrichtsgefässen statt: zum Beispiel im KISS, Kultur im Saal Stadelhofen, wenn einer Improvisation von hochkarätigen Jazz-Musikern gelauscht werden kann oder auch wenn 90 Schüler/-innen im Rahmen der 125-Jahrfeier des Stadtzürcher Gemeinderats eine Ratsdebatte abhalten; an Studientagen zu den Themen Medienkompetenz oder Sexualität und Beziehung, bei Chor-, Orchester und Theaterproben, in Freifächern, Pflichtwahlkursen, wenn zur Astronomie oder zu Komplexem und Paradoxem geforscht wird, in der Maturitätsarbeit, wenn eine je eigene Fragestellung verfolgt wird ... Wenn ich daran denke, wie viele verschiedene Fächer, spannende Diskussionen, Projekte und Veranstaltungen, ja wie viele Bildungsanregungen an unserer Schule zusammenkommen, bedaure ich es, die gestrige Podiumsdiskussion, das letztwöchige Konzert verpasst zu haben – und würde selbst oft gern nochmals Schülerin sein und mich bei der ein oder anderen Kollegin oder einem Kollegen in den Unterricht setzen dürfen ...

La traversée

Projektwoche Englisch und Französisch der Klasse 4cN

La semaine passée, nous sommes partis sur les traces de Guillaume le Conquérant. Notre périple nous a menés vers le Nord, en Normandie et nous l'avons terminé à Hastings en Angleterre. Aujourd'hui, c'est facile de traverser la Manche entre Caen et Portsmouth, ce qui n'était pas le cas du temps de Guillaume.

Pour prendre le ferry, nous sommes arrivés au port d'embarquement avec un car qui avait rendu notre voyage confortable. En roulant, nous avons vu sur une longue distance qu'il y avait beaucoup de réfugiés assis par terre qui attendaient avec l'espoir d'un ticket pour l'Angleterre. Je savais que la situation au bord de la mer en Normandie était un problème, mais voir tous ces réfugiés avec mes propres yeux m'a choquée. Le sentiment de mes camarades était le même.

Après être descendus du car et avoir marché le long des quais, nous avons vu encore plus de réfugiés. Je me sentais triste parce que nous n'avions pas de problème pour prendre le ferry, mais pour les réfugiés, qui veulent une vie meilleure, il n'y avait aucune chance de partir. Du temps de Guillaume le Conquérant, ils ont eu d'autres problèmes, les hommes partaient pour conquérir et combattre. Malheureusement la guerre reste un grand sujet dans notre génération et nous en avons les conséquences sous nos yeux. Nous, les Suisses, nous oublions parfois que nous avons le bonheur de vivre dans un pays en paix.

Après que nous avons passé le contrôle des passeports et des tickets, nous avons finalement embarqué. Nous avons tous vite couru en haut pour voir comment le ferry commençait à partir. Mais en haut, depuis le pont supérieur, nous avons vu une situation qui m'a rendue encore une fois triste : pendant que les employés du ferry y mettaient nos bagages, un réfugié se cachait derrière un container dans l'espoir d'embarquer au noir. Observer cette situation me faisait mal au ventre. Je me sentais mal parce que nous ne pouvions rien faire, nous ne pouvions même pas aider cette personne. J'espère vraiment que leur situation changera !

D'abord j'ai eu un peu peur sur le ferry parce que c'était une première pour moi et parce que tous disaient que le ferry navigue très vite. Mais heureusement, cette traversée m'a beaucoup plu. C'était une belle expérience et je pense que c'est un moyen très confortable pour traverser la mer. Quand on pense au temps de Guillaume et comment les soldats ont dû traverser la Manche, nous pouvons être contents d'avoir la possibilité de le faire en étant couché dans un lit.

Pour conclure, cette traversée avec le ferry m'a ouvert les yeux. Elle m'a donné une nouvelle perspective de la situation des réfugiés et que c'est vraiment important d'aider les gens qui ont moins de chance que nous.

C'était aussi bien pour la classe de passer quelques jours ensemble et tout le voyage a été une expérience enrichissante.

Selina Spadin, 4cN



«Was wirklich geschah ...»

Projektwoche der Klasse 1gM in der Villa Bellerive



Während der Projektwoche der Fächer Deutsch und bildnerisches Gestalten, geleitet von Mirta Nicolay, Michèle Novak und Judith Balla, in der 1931 vom Zürcher Architekten Erhard Gull erbauten Villa Bellerive, befasste sich die Klasse 1gM mit den Menschen, die in den 30er Jahren darin gelebt hatten oder gelebt haben könnten. Diese Protagonist/-innen sollten schreibend und gestaltend zum Leben erweckt werden. Ausgehend vom Haus und seiner Geschichte sowie von der Frage: «Was wirklich geschah ...» entwickelten die Schülerinnen fiktive Biografien und stellten diese installativ in der Villa aus.

Zeitreisen

Unglaublich, wie viele Geschichten in ein einziges Haus passen! Hinter jeder Person steckt eine Geschichte, von der wir aber nur Bruchstücke erfahren.

In der Villa Bellerive entwickelten wir die Leben verschiedener Menschen. Wir füllten das Haus mit Leben und Gewisper aus der Vergangenheit, statteten die Räume mit Fotos, Briefen, Musik, Tagebucheinträgen und Gegenständen aus. Wie wenig es braucht, um in einem Raum eine Atmosphäre zu schaffen! Manchmal mussten wir nur einen Stuhl verschieben und schon sah es aus, als sei das Zimmer gerade eben verlassen worden.

Am meisten Spass machte das Fotografieren, da wir uns wie in den 30er Jahren aufmakelten und inszenierten. Schliesslich hatten wir so viele Bilder, dass wir für unsere Figur Moritz – ein Tanzliebhaber mit Freundin und Familie in Deutschland, der sich in Zürich, seiner neuen Heimat, Hals über Kopf in eine Schweizerin verliebt – einen zeitlich geordneten Fotostrahl an die Wand seines Zimmers montierten.

Die Kombination aus BG und Deutsch war spannend. Wenn wir mehr Zeit gehabt hätten, wären bestimmt ganze Bücher daraus entstanden.

Nellie Hächler



Räume

Unten im Keller der Villa Bellerive: «Wir brauchen Klebeband, ich gehe schnell.» Durch den ersten Kellerraum, dann kommt ein zweiter Kellerraum, Treppe hoch, Treppe hoch ... grosser Raum mit zwei langen Tischen, hier treffen wir uns alle. Manchmal gibt es kleine Unterrichtssequenzen oder Besprechungen. Viele Eingänge in neue Räume befinden sich in diesem Raum, man könnte von einem kleinen Zentralraum sprechen. In einem der Nebenräume wird fleissig gedruckt, während im anderen Fotos gemacht werden, man hört Musik aus dem nächsten Raum, gemischt mit den Diskussionen, dem «Mir bruched no... », «Wo isch d'Frau Novak? Ich muess öpis drucke ... » – «Ich suech sie au, das mitem Layout lauft nöd» und «Chan ich spöter es Foti vo dir mache, mir bruchet no e Schwöster fürd Familie Bloch.»



Auf dem breiten Steingeländer des «Zentralraumes» sind Materialien ausgebreitet: Stifte, Papier, braunes Papier, Karton, Kohlepapier, Tintenfasschen, Fineliner, Farbmalkasten, Füllfeder, Cutter, Farbstifte, Malerклеbeband ...

Nächster Tag, gleiches Szenario. Für die Briefe, die wir fälschen wollten, brauchten wir Tinte und Füllfedern ... erster Kellerraum, zweiter Kellerraum, Treppe hoch, Treppe hoch. Auf dem Steingeländer sind Materialien ausgebreitet. Noch zwei Stifte, Papier ist noch genug da, vom braunen etwas weniger, Karton hat es noch ausreichend, Kohlepapier sowieso, von den zahlreichen Finelinern sind nur noch zwei in der Verpackung, Farbmalkasten, genügend Cutter, drei rote, fünf gelbe, zwei blaue Farbstifte, Malerклеbeband? – Auf dem Tisch nebenan liegt eines. Tintenfasschen – Tintenfasschen? Füllfedern? ... Ich werde wohl die Villa durchsuchen müssen.

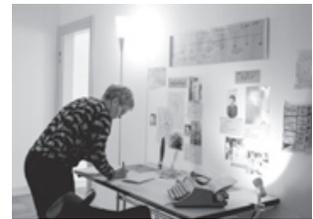
Celestine Vieli

Wie aus einem leeren Zimmer eine Lebensgeschichte entsteht

Wir entschieden uns für ein grosses Zimmer mit einem Wandschrank und klebten alle unsere noch so kleinen Notizen an die Wände. Die erste Wand war voll mit Notizen zur Villa, an der zweiten hing ein Stammbaum der Familie Bloch, an die dritte hefteten wir Bilder und an die vierte den ganzen Rest. Doch unser Raum sah spärlich aus. Uns fehlte die Person, deren Geschichte wir erzählen wollten. Zum Glück kam am Dienstag Andreas Liebmann, der Autor des Hörspiels «Blue Garden». Liebmann ist ein Nachkomme der Familie Bloch, die in den 30er Jahren in der Villa gelebt hat. Er erzählte uns vom Mann seiner Grosstante, einem Biologen, der sogar in Kriegsgebiete reiste, um seltene Orchideen zu finden und zu zeichnen. Und so entstand Horst (wir nannten ihn so, da es ein häufiger Name in den 30ern war). Endlich hatten wir einen Anhaltspunkt. Unser Horst war das schwarze Schaf der Familie. Und weil ein schwarzes Schaf kein so grosses Zimmer bekommen hätte, wechselten wir in ein kleineres, ebenfalls mit Wandschrank, aber ohne Sicht auf den Zürichsee. Aus einer Palette bastelten wir einen Tisch. Den Stammbaum mit den Fotos befestigten wir an die aufgeklappte Wandschrantür und auf dem Tisch platzierten wir einen selbstgeschriebenen Brief von Horst an seine Frau Cécile. Wir stellten Sträucher in Vasen und Reagenzgläser und legten ein Tagebuch mit gepressten Blumen auf den Tisch. Darin schrieben wir mit Tinte und Feder Notizen zu seiner Reise zu den Orchideen. Mit den Landkarten und Fotos wirkte das Zimmer immer lebendiger.

Kurz vor der Vernissage kochten wir Kaffee und zündeten eine Kerze an. Nun roch es, als ob Horst den Raum soeben verlassen hätte. Beim Erkunden unseres Raumes konnten die Besucher/-innen einiges über Horst und die 30er erfahren.

Mara Biscioni



Politische Bildung

Die Klasse 2bMN im Gemeinderat



Im Rahmen der 125-Jahrfeier des Stadtzürcher Gemeinderats waren 90 Schüler/-innen eingeladen, eine Ratsdebatte durchzuführen. Nach einer Einführung in den Parlamentsbetrieb waren aufgrund von Smartvote-Auswertungen Fraktionen zu bilden, in denen vier Geschäfte vorbereitet wurden. Am 19. Juni kam der grosse Tag. Zuerst fanden klassenübergreifende Fraktionssitzungen statt, in denen die vier Traktanden zur Abstimmungsreife gebracht wurden. Danach ging es in den Ratsaal, wo sich zuerst technische Probleme ergaben.

Der Neubau der Schulanlage Pfingstweid vermochte keine Wogen aufzuwerfen, die Fraktionssprecher/-innen wirkten teils auch nicht sehr motiviert, da das Geschäft kaum umstritten war. Dementsprechend entstand auch ein erheblicher Vorsprung auf die Zeitplanung – ganz im Gegensatz zur politischen Realität.

Bei der Frage, ob Videokameras am Stauffacher eingesetzt werden sollen, schieden sich die Geister schon etwas deutlicher, aber so richtig geweckt waren die Emotionen noch nicht, obwohl das Thema Privatsphäre eigentlich alle persönlich betreffen würde.

Bei der Frage, ob die Polizeiorgane Racial Profiling betreiben würden respektive ob sie eine diesbezügliche Zusatzausbildung erhalten sollten, wurden die Voten sehr persönlich. Endlich kam so etwas wie eine auch emotional geprägte politische Debatte zustande, was vor allem der Tatsache zu verdanken war, dass einzelne Schüler/-innen spontane und teils sehr persönlich geprägte Stellungnahmen abgaben. Im Gegensatz zum politischen Alltag wurde sogar eine Entschuldigung angebracht. Ein spontaner Szenenapplaus führte zur Bemerkung des Ratspräsidenten, dass dies im Ratsbetrieb nicht angebracht sei. Die feurigen Voten hinterliessen auf dem Bock aber sehr zufriedene Gesichter, auch wenn einzelne Argumente mehrfach vorgebracht wurden.

Bei der Frage einer nachträglichen Gestaltung des bereits erstellten Swissmill-Silos flachte die Diskussion dann wieder spürbar ab.

Das Schülerparlament verfügte im Gegensatz zum linksdominierten Gemeinderat über eine klare bürgerliche Mehrheit, wobei die CVP-/EVP-Fraktion am grössten war. Interessanterweise folgten die Abstimmungen nur teilweise dem Vorbild des Gemeinderats. Eine durch Videokameras am Stauffacher eingeschränkte Freiheit nahm das jugendliche Parlament in Kauf, während die Gestaltung/Begründung des Swissmill-Silos angenommen wurde: vielleicht fehlte hier noch das Bewusstsein, dass es sich um eine nachträgliche Revision einer bereits erteilten und umgesetzten Baugenehmigung handeln würde.

Insgesamt handelte es sich um eine tolle Möglichkeit, Politluft zu schnuppern – es ist zu hoffen, dass sich die oder der eine oder andere in Zukunft politisch engagieren wird.

Harald Gattiker

Wirtschaftswoche 2017

Etwa zwanzig Wirtschafts-neugierige Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Stadelhofen konnten sich für eine von der Zürcher Handelskammer organisierte Wirtschaftswoche anmelden. Nach dem Prinzip: «de Schneller isch de Gschwinder» wurden die Plätze vergeben und dementsprechend schnell verteilt. Die Auserkorenen konnten eine Woche in Einsiedeln verbringen und durch eine Computersimulation einen umfassenden Einblick in das Wirtschaftsleben eines Kleinunternehmens gewinnen.

Die Aufgabe der Schüler/-innen bestand darin, einen Skihelm zu produzieren und zu verkaufen. Dies natürlich nur theoretisch und mithilfe der Computersimulation WIWAG. Man arbeitete in einem Team von fünf Personen und stand während der ganzen Woche in Konkurrenz zu den anderen Teams. Unterteilt wurden die Aufgaben des Kleinunternehmens in CEO, CPO, CMO, CCO, CFO und COO.

Man lernte die verschiedenen Arbeitsbereiche dieser kompliziert klingenden Leitungsbereiche kennen und konnte mit jedem Tag grössere Entscheide fällen.

Am Ende eines Arbeitstages wurden die Resultate jeweils unter den Teams verglichen und der Konkurrenzkampf jedes Mal ein wenig mehr angeregt.

Nach dem Feierabend konnte man sich in Einsiedeln vergnügen oder im Hotel bleiben.

Passend zu unserer Skihelm-Produktion konnten wir in dieser Woche ein richtiges Unternehmen besuchen, das zwar nicht Helme, jedoch Skis verkaufte. Die Firma Stöckli zeigte uns seine Produktionshallen und erfreute uns mit vielen Werbegeschenken.

Zum glorreichen Abschluss wurde unsere Wirtschaftswoche an die diesjährige Generalversammlung der Züricher Handelskammer und zum anschliessenden Flying Lunch eingeladen.

Mir persönlich hat die Wirtschaftswoche sehr gut gefallen, obwohl ich eigentlich nichts mit Wirtschaft am Hut hatte. Doch durch die Simulation erhält man einen informativen Einblick in die Vorgehensweise einer Firma bei der Produktion und dem Verkauf der Produkte. (Ich hoffe zwar nicht, dass alle so fahrlässig mit ihren Angestellten umgehen, wie wir es getan haben in unserer Simulation!)

Die Wirtschaftswoche war interessant und die Stimmung untereinander war ausgezeichnet. – Denjenigen, die bis hier durchgelesen haben und die Wirtschaftswoche noch vor sich haben, empfehle ich sehr, daran teilzunehmen, auch wenn der Wirtschaftsunterricht in der Schule nicht zu Euren Lieblingslektionen gehören sollte.

Hanna Taverna, 3bMN



Gegenwartswoche 2017

Unter dem Oberthema «Kommunikation» forschten die Schüler/-innen der dritten Klassen zu selbstgewählten Themen: *Der Mensch und die Technik. Wie man im Alltag mit der Zukunft kommuniziert, Meinungsbildung durch soziale Medien, die No-billag-Initiative, Beeinflusst Religion die Kommunikation in der Familie? Geschlechterrollen in der Kinderwerbung, Tabuthemen im Vergleich zwischen Berufstätigen und Pensionierten, Zensur – in der Schweiz? Finding Mr. Right. Geschlechtstypische Unterschiede in der Partnersuche, Werbemusik von Parfums, Geschlechter-Stereotypen in der Chart-Musik, Gestik und Mimik in der nonverbalen Kommunikation, Print-Werbung, Der Fichen-Skandal, Robotik im Alltag. Die Welt mit Robotern, Kommunikation im Rap, Google wird zum Big Brother, Jugendsprache, Nonverbale Kommunikation in der indischen und tamilischen Hindu-Kultur, Depressionen – ein Tabu-Thema? Wie stark beeinflusst Trump die globalisierte Wirtschaft? Von Politik, Energiewirtschaft und Aktienkursen.*

Kommunikation in Subkulturen beispielsweise verband den Untersuchungsgegenstand mit einem höchst persönlichen Motiv, dem der Identitätsfindung. Arbeiten wie *Signale im Zusammenhang mit relevanten Alltagssituationen: Wie der Hund mit dem Menschen kommuniziert, Die Wirkung von Weihnachtsmusik beim online-shopping, Das Kommunikationsverhalten der Gorillas I von Orang-Utans in Abhängigkeit ihres Alters, Kommunikation durch Kinderzeichnungen* konzipierten wirkliche, teilweise sehr aufwendige und komplexe Experimente oder Beobachtungen. So untersuchten *Alarmsignale – was macht sie alarmierend?* und *Veränderungen von Blutdruck und Puls während eines Streitgesprächs* rein physikalisch verschiedene Signal-Typen und interpretierten deren Wirkung.

Bereits das zweite Mal verfassten die Schüler/-innen vor der Gestaltung eines Plakats und der mündlichen Präsentation einen zusammenhängenden, vor-wissenschaftlichen Untersuchungstext mit Konzept und Diskussion der Ergebnisse. Es entstanden nicht nur vom Thema her hochinteressante Arbeiten, sondern auch auf Antrieb und ohne grössere Vorbereitung sehr viele in methodischen Aspekten erstaunlich gute Arbeiten, die wirklich forschen. Gemäss den auch dieses Jahr umfassend und eindeutig positiven Rückmeldungen wird die Gegenwartswoche von den Schüler/-innen immer deutlicher als Vorbereitung auf die Maturitätsarbeit wahrgenommen, wegen der eigenen Themenwahl, Konzeption und Planung – sicherlich zu Recht; doch die eigenen Erkenntnisse werden ihren Eigenwert behalten. Die Gruppen betreuten übrigens *Christina Schwarz, Tobias Alther, Anjali Baumgartner, Michael Voss, Claude Kupfer, Irene Schürmann, Andrea Fischer, Katharina Lienemann, Astrid Jeyakumar, Daniel Szepessy, Claudine Fehr, Andreas Gisler.*

Urs Schällibaum

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Die folgenden Maturitätsarbeiten wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet: **Jonah Schenkel (4eM)**, «Handlungsspielräume in "Völkerschauen": In "Völkerschauen" des Zoologischen Gartens Basel von 1922–1926 ausgestellte und/oder sich präsentierende Menschen als AkteurInnen» **Luz Moreno (4fM)**, «Sichtbar unsichtbar. Übersinnliches Darstellen» **Michelle Bernet (4cN)**, «writing a short story based on the life and work of Emily Dickinson» **Nemo Milos (4bMN)**, «Schwämme und Bakterien: Eine Symbiose hilft der Pharmakologie» **Sebastian Lenzlinger (4bMN)**, «Vom Sein und vom Nichtsein. Wie die Ontologie der Mathematik auf die Sprünge half». Die Arbeiten von Luz Moreno, Sebastian Lenzlinger und Michelle Bernet wurden zudem an der kantonalen Ausstellung von impulsmittelschule präsentiert und werden stellvertretend für alle anderen hier vorgestellt.

writing a short story based on the life and work of Emily Dickinson

Ziel dieser Arbeit war es, eine Kurzgeschichte zu schreiben, im Genauerem «a biographical historical short story», also eine historisch-fiktionale Kurzgeschichte mit Bezug auf die Biographie der amerikanischen Dichterin Emily Dickinson. Dazu gehört die in einem ersten Schritt erarbeitete Theorie: Wie schreibt man eine Kurzgeschichte, was sind Merkmale für diese spezielle Art von historischer Fiktion? In einem zweiten Schritt wurde die Person Emily Dickinson untersucht, deren Biographie äusserst faszinierend ist. Sie lebte zurückgezogen in ihrem Haus mit ihrer Schwester Lavinia zusammen. Absichtlich und offenkundig grenzte sie sich von der Aussenwelt ab; erst nach ihrem Tod fand ihre Schwester fast 2000 Gedichte und auch drei sogenannte «Master-letters». Und genau zu diesem Zeitpunkt setzt auch die Erzählung ein. Sie handelt von der Beziehung der zwei Schwestern und von der Suche Lavinias nach dem «Master», nach welchem besagte drei Liebesbriefe benannt sind. Gleichzeitig aber lernt Lavinia ihre verstorbene Schwester Emily erst richtig kennen und erkennt ihr Genie, leidet aber darunter, dass sie es früher nie zu verstehen wusste. So zeichnet sich sowohl ein Charakterbild beider Schwestern als auch deren enger Beziehung ab. Zu guter Letzt spielt in der Erzählung auch die Verwendung der englischen Sprache des 19. Jahrhunderts und deren Klang eine sehr wichtige Rolle.

Michelle Bernet

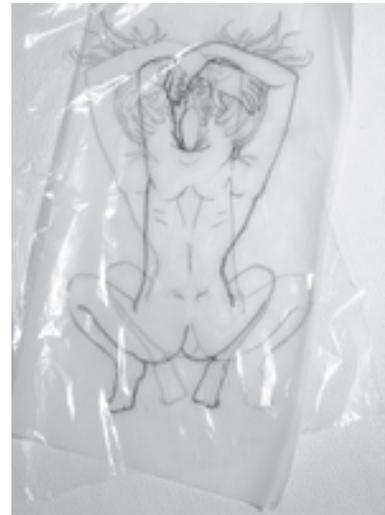


Sichtbar unsichtbar. Übersinnliches Darstellen

Wie zeigt sich das Metaphysische in meinen Zeichnungen? Welchen Einfluss üben die gewählten Mittel auf das Bild, das Motiv oder dessen Wirkung aus? Weshalb entwickelte ich eine so tiefe Faszination für das metaphysische Darstellen eines Aktes? Was ist die Beziehung zwischen mir und dem erstellten Werk? Woran erkenne ich diese Beziehung im Werk selber? Diese Maturitätsarbeit gibt einen Einblick in den Prozess der Erkundung meiner Faszination. Meine Faszination ist das Abbilden übersinnlich dargestellter nackter Menschen. Das Übersinnliche in meinen Zeichnungen sind abstrakte Gegebenheiten, die unsichtbar, das heißt ohne eine eigene Körperlichkeit zu besitzen, meine Figuren beeinflussen.

Das Erkennen des Metaphysischen in meinen Werken führte zu einem Versuch, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Somit beschreibt diese Maturitätsarbeit einen Prozess des ständigen Experimentierens, Reflektierens und schliesslich auch Interpretierens der bewusst oder auch unbewusst gewählten Effekte. Ich suchte nach Zusammenhängen und erzeugte somit eine fortlaufende Weiterentwicklung meiner Zeichnungssammlung. Durch diese ständige Auseinandersetzung mit dem von mir erstellten Werk und meiner künstlerischen Arbeit konnte ich mich nicht nur auf der gestalterisch praktischen Ebene vertiefen, sondern erkannte auch die psychischen und physischen Gründe dieser tiefen Faszination für das Aktzeichnen.

Luz Moreno



Vom Sein und vom Nichtsein. Wie die Ontologie der Mathematik auf die Sprünge half

Ontologie befasst sich als Teilgebiet der Philosophie mit Seiendem als solchem. Ontologische Denkmomente trugen zur Entwicklung der modernen Mathematik bei. Die moderne Mathematik denkt von ihrer Struktur her analog zu gewissen philosophischen Systemen der griechischen Antike.

Parmenides (um 500 a.c.) geht aus von «Seiendes ist». Seiendes als solches ist überall, gleichmässig, unbewegt: ein «ontologisches Kontinuum» – an keiner Stelle gibt es ein Loch oder eben «Nichts». Parmenides erfindet zudem den indirekten Beweis, der später in der Mathematik zum Tragen kommt: Wenn Seiendes würde, dann entweder aus Seiendem (dann wäre das kein Werden des Seienden selbst) oder aus Nichtseiendem (doch aus Nichtseiend kann unmöglich Seiend werden); folglich ist die Annahme des Werdens des Seienden falsch. – Die Erfindung der Ontologie ist zugleich die Erfindung der Logik.

Platon baut in der Reflexionslogik von *Sophistes* (um 360 a.c.) das Nichtseiende als «Verschiedenheit» ein. Reflexionslogik ist ein In-Verhältnis-Setzen. Platon betrachtet Begriffe nicht je für sich, sondern immer reflexiv zu anderen Begriffen. «Nichtsein» ist so immer Nichtsein von etwas ...und alles, was von Sein verschieden ist. Nichtsein wird zu einem «Nicht-». – So ist das Problem des Seins des Nichtseienden gelöst.

Die Mathematik der Griechen kennt schon sehr viele Beweisverfahren. Doch während für sie die Diagonale im Quadrat eindeutig existiert, verneint sie die Existenz einer Zahl wie 2, obwohl 2 das Verhältnis zwischen Quadrat und Diagonale beschreibt. Die Griechen kennen lediglich natürliche Zahlen. Auf ihrem Zahlenstrahl erscheinen gewissermassen Löcher: Nichts-Stellen.

Die moderne Mathematik konstruiert längst nicht nur Irrationales, sondern auch zum Beispiel das scheinbar undenkbar -1. Um 1900 legt Hilbert die Grundlagen zur modernen Mathematik. Er geht aus von irgendwelchen «Gedanken-Dingen» in der «Klasse der Seienden» und der der «Nichtseienden». Dann definiert Hilbert die Beziehungen derselben: die Axiome. Was sich aus den Axiomen herleiten lässt, gehört in die Klasse der Seienden; was widersprüchlich, also unmöglich, in die Klasse der Nichtseienden. – So konstruiert Hilbert ein System, das in sich funktioniert: die heutige moderne Mathematik.

Hilbert tut im Grunde dasselbe wie Platon. Er integriert Nichtseiendes als Klasse in sein System. Analoges leistet Cantor für die Mathematik um 1880. Seine «Mengenlehre» handelt davon, wie Dinge beschaffen sind, die andere Dinge enthalten. Auch die leere Menge, die «nichts» enthält, ist eine Menge und eine Teilmenge anderer Mengen. Dies ist nichts anderes als Reflexionslogik im Sinne Platons: Beziehungen herstellen, Teilmengen bilden, in den Verhältnissen feststellen, was in welcher Hinsicht gleich und was in welcher Hinsicht verschieden ist.





Ja, mit den Ereignissen ist das so eine Sache. Und an einer Schule erst recht. Wir handhaben hier täglich, wenn nicht stündlich, oder noch dramatischer im Minutentakt «Ereignisse». Das fängt an mit dem Ereignis des Zuspätkommens (basierend auf Ereignissen im Bahn- und Busverkehr), geht weiter zum Ereignis des Eingeständnisses der nicht-erledigten Hausaufgaben (oder häufiger mit dem Erwischt-Werden), weiter über das Ereignis einer guten Note in einer Prüfung, über das Ereignis einer brillanten und die Lehrperson verstummelassenden Antwort, über das Ereignis des Anziehens von und Ekel vor ausgeliehenem Sportmaterial, und so weiter und so fort.

Das sind so die alltäglichen Ereignisse. Was nun aber in diesem Kapitel beschrieben wird, sind die Ereignisse, welche an unserer Schule noch zusätzlich passiert sind! Tim Bowler, ein herrlich exzentrischer englischer Jugendbuch-Autor, hat im Saal eine Lesung dargeboten und sein Publikum in Bann gezogen. Charmingly weird! Penthesilea! Gilt als unaufführbar, und erst recht für Schultheater – aber wer wagt, gewinnt! Das Stadi hat gewagt und es war wahrlich ein Ereignis! Oder die Erzählacht – sich trauen, vor anderen selbstgeschriebene Texte vorzulesen. Das braucht Mut und ist für alle Beteiligten ganz unanfechtbar ein Ereignis!

Das beste Ereignis ist wohl aber eindeutig, und darum arbeiten wir an einer Schule, das Ereignis des Verstehens. Wenn da plötzlich etwas verstanden wurde. Richtig verstanden. Mit Zusammenhängen und Vernetzungen und Auswirkungen. Die in diesem Kapitel eingefügten Texte, zusätzlich zu allen anderen Texten zu Block- und Projektwochen, zu Aktivitäten an unserer Schule, reflektieren alle diesen Moment des «Ereignisses Schule».

Penthesilea

Das Theater der KS Stadelhofen



An einer Bar der zwanziger Jahre sitzen die Damen in einer Reihe, man sieht sie nur von hinten, in glitzernden roten Paillettenkleidern, zur Musik wippend, ewig lockt das Weib. Die Oberpriesterin passt wunderbar in diese Szenerie und auch der raue Schlager, den sie singt, ist wie auf sie zugeschnitten. Die glänzende Oberfläche, untermalt mit der Musik der Big Band (Leitung und Arrangements Hansruedi Bissegger), trägt jedoch, das Stück von Kleist, das hier gespielt wird, ist wild und grausam. Die goldenen Zwanziger, das bedeutet: wirtschaftlicher Aufschwung und politische Beruhigung im Anschluss an den ersten Weltkrieg, nach einer Zeit der Hungersnot und Arbeitslosigkeit. Doch die Zeiten vorher und nachher sind krisengeschüttelt: Beendet wurden die «Goldenen Zwanziger» von der Weltwirtschaftskrise 1929. Soziale Spannungen brachen wieder auf und resultierten in politischer Radikalisierung und im Aufstieg des Nationalsozialismus. Das Rauschhafte, Grausame, Verzehrende ist also, wie im Stück von Kleist, auch den Zwanzigern immanent. Wenn etwa Penthesilea Achill im Kampf verfolgt, so heisst es: «So folgt, so hungerheiss, die Wölfin nicht / Durch Wälder, die der Schnee bedeckt, der Beute, / Die sich ihr Auge grimmig auserkor, / Als sie, durch unsre Schlachtreihn, dem Achill.» Ist diese wütende Leidenschaft Liebe? Kampflust? Grausamkeit? Die starke, auch männliche Frau war jedenfalls auch in den Zwanziger Jahren, die wegweisend für die Emanzipation der Frauen waren, ein wichtiger Topos. Es überrascht deshalb nicht, dass in dieser Zeit Kleists Stück zum ersten Mal eine grössere Akzeptanz erfuhr. Das Bild der Frau bei Kleist, nämlich dasjenige einer entfesselten Frau, die sich gegen die Gesetze stellt und ihren Geliebten zerreisst, ja sogar verspeist, ist von solch archaischer Unruhe, dass das Stück zu Kleists Zeiten kritisch rezipiert wurde. Der Bezug zur Antike als einer idealen Zeit, in der nach Schiller Geist und Sinne, Phantasie und Vernunft noch eine Einheit bildeten, wird hier auf den Kopf gestellt, Goethe lehnte das Stück, das Kleist ihm «auf den Knien (s)eines Herzens» zuschickte, ab. Die Frauen in ihren glitzernd-roten Paillettenkleidern (Kostüm Marsha Jäggi) sind kämpferische Amazonen – dies wird deutlich durch die Kriegsbemalung (Maske Nora-Li Hess), die in wunderbarem Kontrast zur Kleidung steht. Als Amazonen dürfen sie sich nur demjenigen Mann verbinden, den sie im Kampf besiegt haben. Die von ihnen gefangenen Krieger, schön anzusehen in ihrer Verwirrung zwischen gedemütigtem Stolz und Lust, schmücken sie mit Rosen und «verwenden» sie zur Zeugung, damit der Amazonenstaat, der nur aus Frauen besteht, nicht ausstirbt. Die leidenschaftlichste Amazone Penthesilea, die Amazonenkönigin, aber will nichts anderes, als den unbesiegt Achilles zu überwinden, und zieht deshalb erneut in den nunmehr unnötigen Krieg. Auch ihre Fürstinnen Prothoe, Meroe und Asteria vermögen sie von diesem Plan nicht abzubringen. Penthesileas Liebe oder ihr Hunger ist grenzenlos: Weder die Ordnung des Amazonenstaates noch ihr Leben sind ihr mehr wichtig: «Lasst ihn mit Pferden häuptlings heim mich schleifen, / Und diesen Leib hier, frischen Lebens voll, / Auf offnem Felde schmachvoll hingeworfen, / Den Hunden mag er ihn zur Morgenspeise, / Dem scheusslichen Geschlecht der Vögel, bieten.» Achill gibt sich schliesslich als ihr





Gefangener aus; Penthesilea, die verwundet erst wieder erwacht ist, glaubt, sie habe Achill bezwungen. Sie wird von den Amazonen befreit, doch verflucht diesen Umstand. Achill, gegen den Ratschlag seiner Vertrauten, allen voran Odysseus, fordert Penthesilea erneut zum Zweikampf auf, in dem er sich ihr freiwillig unterwerfen will, damit sie sich nach dem Gesetz der Amazonen mit ihm verbinden darf. Penthesilea jedoch, von Raserei ergriffen, zerfetzt ihren Geliebten.

Wie Meroe die Kunde von der grausamen Tat überbringt, ist sehr eindrücklich: «Gleich einer Hündin, Hunden beigesellt, / Der greift die Brust ihm, dieser greift den Nacken, / Dass von dem Fall der Boden bebt, ihn nieder! / Er, in dem Purpur seines Bluts sich wälzend, / Rührt ihre sanfte Wange an, und ruft: / Penthesilea! meine Braut! was tust du? / Ist dies das Rosenfest, das du versprachst? / Doch sie – ... sie schlägt, die Rüstung ihm vom Leibe reißend, / Den Zahn schlägt sie in seine weisse Brust, / Sie und die Hunde, die wetteifernden, / Oxus und Sphinx den Zahn in seine rechte, / in seine linke sie; als ich erschien, / troff Blut von Mund und Händen ihr herab.» Wie Prothoe, die engste Vertraute Penthesileas, den inneren Kampf zwischen dem Entsetzen über diese Tat und ihrer Liebe zu ihrer Freundin und Gebieterin darstellt, geht nahe. Nach der schrecklichen Tat findet sie kaum Worte, um das zu beschreiben, was die ihr Liebste getan hat, das anschließende Waschritual bleibt ambivalent zwischen Reinwaschung und Ertrückungsszene. Penthesilea ist wortwörtlich ausser sich, und diese Szene ist grossartig gespielt. Sie erinnert sich ihrer Tat nicht, ist von Sinnen, findet keine Worte. Sie entdeckt den Leichnam und erkennt nach und nach, dass sie selbst es war, welche Achilles getötet hat. Ihre Worte, wie in einem Kindervers: «Küsse, Bisse, / Das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt, / Kann schon das eine für das andre greifen.»

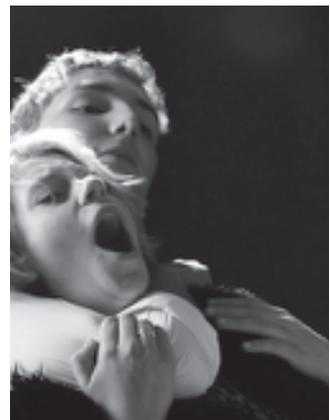
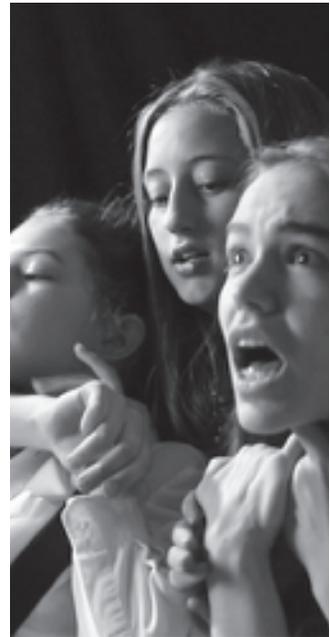
Das Bühnenbild (Florian Bachmann und Monika Lürkens), die überdimensionierte Bar, ist Liebes- und Kriegsschauplatz zugleich und die Rückwand der Bar, vor der die in diesem rauschhaften Geschehen gänzlich überflüssigen Flaschen stehen, dient als Leinwand der wunderschönen Videobilder, welche das Geschehen auf der Bühne nicht überdecken, sondern transzendieren. Die tanzenden Füße auf dem ornamentalen Steinboden (der *Villa!*) versinnbildlichen den Tanz des Lebens, sinnlich, aber auch grausam; die Hände des Liebespaars, die sich auf der Leinwand finden, das heisst, die erfüllte Liebe, ist im Stück von Kleist unmöglich – oder sie kulminiert in der Gewalt. Die Nahaufnahmen der Gesichter von Penthesilea und Achilles, von Prothoe und Meroe zeigen die junge Schönheit und Verletzlichkeit dieser Figuren, ihre Gefühle, die auf dem (Kriegs-)Schauplatz des Geschehens, in der herrschenden Gesellschaftsordnung in äusserster Grausamkeit enden, werden hier greifbar.

Die herausfordernden Verse Kleists haben die Schauspieler/-innen grandios gemeistert; der sprachliche Reichtum und die sprachliche Klarheit werden in der Inszenierung von Marc Schmassmann spürbar. Die Unschuld in der Grausamkeit und vice versa wird aufgezeigt: «Wie gebrechlich ist der Mensch»!

Anna Haebler



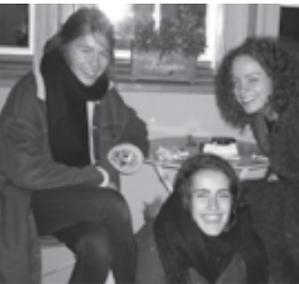
Schauspieler/-innen Amazonen: Luisa Blom, Wilmarie Claasen, Ulla Correa Freire, Lisa Hänle, Artémise Mazet Penthesilea Bernadette Reisch Prothoe Lara Fuchs Meroe Sophie Keller Oberpriesterin Joanna Ahlers Asteria Eva Tschopp Griechen: Achilles David Gees Odysseus Pascal Baumann Diomedes Julia Kempter Antilochus Margarita Voinova Hauptmann Lea Hofer Herold Ayla Koch Regie Marc Schmassmann Bühne Florian Bachmann und Monika Lürkens Kostüm Marsha Jäggi Maske Nora-Li Hess Choreographie Patricia Lang Musik Hansruedi Bissegger Licht Viktoras Zemeckas Lichtführung Siro Romano und Silas Bärlocher Plakat/Grafik Lea Hofer und Jonas Schoder Programmheft Marc Schmassmann und Monika Lürkens Reservationen Christina Bodmer Kasse und Bar Sabine Lippuner und Andreas Gisler



Konzerte, KiSSe und Kultur

Für das diesjährige Chor-Konzert hatten die Schulmusiker und die Stimmbildner/-innen «Elias» von Felix Mendelssohn einstudiert. Wie der Gesamtleiter Simon Burr dem Chor an der letzten Probe verriet, hatte er sich damit einen langjährigen Wunsch erfüllt: er habe als Schüler «Elias» gehört und wusste: das will ich auch einmal aufführen! Der Wunsch ging in Erfüllung. An dem gewaltigen Werk von 1846, dem vielleicht wichtigsten romantischen Oratorium, hatte Mendelssohn zehn Jahre gearbeitet. Für unsere Aufführung musste es aus Zeitgründen stark gekürzt werden; Chor, Solisten und Orchester hätten mit Leichtigkeit mehr geschafft. Es rührte, wie der exakt 100-köpfige grosse Chor, ergänzt durch den Kammerchor (darin auch einige Schüler/-innen aus nicht-musischen Profilen), das für uns heute inhaltlich auf den ersten Blick eher fremde Werk, aber im Musikalischen dramatisch und lyrisch sehr reich gestaltete Werk aufführte.

Im ad-hoc-Profi-Orchester mit der Konzertmeisterin Eveleen Olsen spielten übrigens auch Schüler/-innen mit, an den Hörnern, an der Violine, am Fagott und am Schlagzeug. Die Solist/-innen: unsere [Martina Fausch](#), [Elizabeth Bachmann McQueen](#), [Reto Hofstetter](#), [Robert Braunschweig](#). Und [Lena Sigrist \(2eM\)](#) sang mit glockenrein hoher Stimme wunderschön den Solopart des «Kindes».



Das Orchester hatte sein alljährliches Probewochenende im Mai wieder im Pfadiheim in Bischofszell, wie üblich in einer tollen Stimmung und diesmal bekocht von drei Schülern aus der Klasse 3fM. Die Bigband und der Kammerchor probten zusammen (wie seit einigen Jahren) im November in Schwellbrunn. Leider konnten wegen der beschränkten Raumverhältnisse nicht alle teilnehmen aus dem Kammerchor, der stark angewachsen war, erfreulicherweise auch um viele Männerstimmen, sondern nur die Dritt- und zum letzten Mal die Viertklässler. Zum letzten Mal auch in Schwellbrunn, da das alte Gebäude nicht mehr weiterbetrieben wird. Der «Spirit of Schwellbrunn» wird selbstverständlich weiterwehen, nur an einem andern Ort. Orchester, Kammerchor und Bigband hatten ihre Konzerte wie immer vor Weihnachten und im Frühling und zusätzliche einzelne Auftritte. Im Rhythmus von vier Jahren lässt Hansruedi Bissegger seine Formationen zum Tanz aufspielen: dieses Jahr wieder am Tanzabend am 31. Mai mit Bigband und Orchester, das die «schönsten Tanzmelodien der vergangenen zwei Jahrhunderte» spielte (Walzer von Tschaiowski, Strauss, Schostakowitsch plus Tango und Foxtrott, Stücke, die gar nicht so einfach sind, wie sie scheinen). Auf dem Parkett bewegten sich zu Anfang nur erwachsene Paare, ganz klassisch-elegant, und die Schüler/-innen (die eigens Tanzkurse von den Sport-Lehrer/-innen erhalten hatten) versuchten sich eher verschämt am Rand oder auf dem Gang; doch bald war alles voll und am Schluss mit der Bigband der ganze Saal ekstatisch in Bewegung. Zu der jungen Stimmung trugen auch die ehemaligen Schüler/-innen der Jahrgänge 2006–2010 bei, die nun vom Ehemaligen-Anlass in der Villa (siehe hier Seite 19) in den Saal strömten.





Als KiSS gab es die übliche MINT-Veranstaltung für die dritten Klassen, dieses Jahr zum Thema «Die Zukunft der Mobilität» mit dem Referenten Christian Bach, Abteilungsleiter Fahrzeugantriebssysteme an der Empa Dübendorf. Das KiSS Politik wurde von Sabine Lippuner zusammen mit Schüler/-innen selbst organisiert und moderiert. Sie hatten junge Politiker/-innen eingeladen zum Thema der No-billag-Initiative (die von einer Gruppe zuvor in der Gegenwartswoche behandelt wurde). Im traditionellen KiSS «unerhört» trat ein Trio auf, mit dem zweiundzwanzig-jährigen Saxophonisten Tapiwa Svosve, Hamid Drake am Schlagzeug und William Parker am Bass (der 2015 schon einmal bei uns war).

Die bereits sechste Erzählnacht fand am 10. November statt. **Artémize Mazet, Tereza Tran, Sarah Kuhn und Wilmari Claasen** lasen eigene Texte; Schüler/-innen verschiedener Klassen lasen literarische Stücke auf Spanisch, Italienisch und Französisch – und Latein. Als Gastautorin war eingeladen **Olga Lakritz** (die ehemalige KST-Schülerin Olga Schmitz mit Matura-Jahrgang 2013). Olga Lakritz produzierte schon mit 15 Texte für die Bühne und trat dann erfolgreich auf als spoken-word-Artistin. 2015 wurde sie Schweizer U20-Poetry-Slam-Meisterin. An unserer Schule las sie kurlig-feine Texte, die dem jungen Publikum nahegingen.

Als Neuerung gab es in der Adventszeit sechs Pausenkonzerte mit verschiedenen Instrumenten-Gruppen und Gesangs-Formationen. In altbewährtem Rhythmus sangen die Schüler/-innen der ersten Klassen zum Schuljahresschluss an der Serenade im Juli im gut gewärmten Saal; wiederum galt: «Let the sunshine in» mit der Musik in alle Herzen und mit-wippenden Körper.

Urs Schällibaum







Willkommen und auf Wiedersehen

Kap.

4

Wenn man ehemalige Schüler/-innen trifft, wird man zwangsläufig gefragt, ob am Stadi immer noch alles so sei wie früher. Man antwortet dann mit den ewig gleichen Floskeln, natürlich, nur die Kundschaft ändert sich ja regelmässig, sonst ist alles beim Alten. Bloss, eben, das sind Floskeln, und nach diesem Schuljahr erst recht. Es kommt ja dann von den Ehemaligen die Frage nach einzelnen – in herzlicher oder weniger herzlicher Erinnerung behaltener – Lehrpersonen. Gibt es den oder die noch? Macht er oder sie immer noch diese fiesen Vokabeltests? So geschieht es dann, dass man jahrelang lachend antwortet, ja, den oder die gibt es noch! Und ja, nach wie vor mit vollem Einsatz bei der Sache! Es sind nun aber auf einen Schlag so viele langjährige Lehrpersonen nicht mehr an unserer Schule, dass unsere Antwort gezwungenermassen nicht mehr dieselbe sein wird. Und dies vermutlich relativ oft. Was ja aber auch gut so ist! Denn nicht nur die Kundschaft ändert sich, sondern natürlicherweise das Personal ja auch! Wir begrüssen also unseren neuen Lehrpersonen, welche uns mit ihrem Wissen und ihrem Einsatz als Schule bereichern werden. Wir heissen alle Neuen willkommen, und verabschieden uns von jenen, die das Stadi hinter sich lassen und neue Wege und Ziele verfolgen! Bonne chance uns allen!

Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn

Liebe Schüler/-innen der ersten Klassen, liebe Eltern

In Deutschland, aber auch bei uns in der Schweiz wird derzeit überall des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gedacht: Damals soll der Augustinermönch Martin Luther seine Thesen an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen haben. Ein Jahr später, im Jahre 1518, wurde der Wildhauser Huldrych Zwingli zum Leutpriester am Zürcher Grossmünster, also gleich hier um die Ecke, berufen.

Für Huldrych Zwingli war die Auslegung der Bibel wichtiger als die von der damaligen katholischen Amtskirche hoch gehaltene Tradition. Er war der festen Überzeugung, erst durch die vertiefte Auseinandersetzung mit den Bibeltexten sei es möglich, zum Kern des wahren Christentums vorzudringen. Alle religiösen Regeln, die sich ausschliesslich durch kirchliche Tradition, nicht aber durch Texte in der Bibel begründen liessen, lehnte er ab. Dazu gehörten beispielsweise der Zölibat für Priester oder das Gebot, in der Fastenzeit kein Fleisch zu essen.

Für die Zürcher Reformatoren – neben Huldrych Zwingli insbesondere sein Nachfolger Heinrich Bullinger – war es selbstverständlich, dass alle Menschen, nicht nur die Theologen, sich mit der Bibel auseinandersetzen müssten. Entsprechend setzten sie sich für die Öffnung der Bildungsinstitutionen für Laien ein und schufen – einige Jahre vor Luther – mit der sogenannten Zürcher Bibel die erste vollständige Bibelübersetzung in deutscher Sprache. Bis dahin konnten nur die Menschen diese Texte lesen, die Griechisch und Hebräisch beherrschten; dies war häufig nicht einmal bei Priestern gegeben, geschweige denn bei Laien. Dass darüber hinaus Latein reden und lesen können musste, wer an der akademischen und kirchlichen Welt teilhaben wollte, war ohnehin klar.

Bereits im Jahre 1523 wurden mit Unterstützung der Zürcher Regierung Professuren geschaffen, deren Vorlesungen für Interessierte unentgeltlich sein sollten. Diese sogenannte «Zürcher Schule» befand sich im Grossmünster und wurde später Teil einer Vorläuferin der Universität Zürich. Diese Verbindung zwischen Grossmünster und Universität wird auch heute noch dadurch sichtbar, dass die Universität Zürich in ihren offiziellen Signaturen eine Darstellung des Grossmünsters führt.

Die sich damals abzeichnende Gliederung in eine deutschsprachige Grundausbildung, eine Lateinschule am Frau- oder Grossmünster (an der natürlich auch andere Fächer unterrichtet wurden) sowie dem anschliessenden (in erster Linie: theologischen) Studium hat sich im Grundsatz bis heute erhalten.

Der hohe Stellenwert der Bildung für die Zürcher Reformation wird auch in den Schriften Zwinglis deutlich. So publizierte er unter anderem einen Traktat mit dem schönen Titel «Einige wenige Grundsätze, auf welche Weise Jugendliche aus gutem Haus zu erziehen sind». Und

da Sie ja alle unzweifelhaft aus gutem Hause sind, will ich es nicht unterlassen, Ihnen einige von Zwinglis Überlegungen näherzubringen.

So schreibt Zwingli zum Beispiel: «Wenn er [d. h. der Schüler, an Schülerinnen wurde damals eben noch nicht gedacht] bei den Lehrern [auch Lehrerinnen gab es noch nicht] die Redekunst lernt, dann soll er nicht nach ihrem Beispiel auch ihre Fehler lernen, falls solche vorhanden sind. Dies soll keiner für eine Vorschrift von geringerer Bedeutung halten, denn nach der Erinnerung der Alten steht es fest, dass gewisse Zuhörer nicht nur die sprachlichen Fehler ihrer Lehrer, sondern auch die ihrer Körperhaltung übernommen haben.»

Oder ebenfalls hübsch: «Übermass an Wein soll der Jugendliche fliehen wie Gift; denn abgesehen davon, dass er einen jugendlichen Körper, der schon von sich aus zum Übermut neigt, zum Wahnsinn treibt, verdirbt er auch das Alter schon in der Wurzel, das früher oder später auf uns wartet. ... Denn es kann gar nicht sein, dass diejenigen, die sich daran gewöhnt haben, sich masslos mit Wein anzufüllen, nicht irgendwann in irgendeine Krankheit fallen, wie gefährliche Epilepsie, Gicht, Wassersucht, Elephantiasis und ähnliche.» (Besser hätte ich es auch nicht sagen können.)

Darauf folgt die nächste Warnung, die ich auch gleich an die Leiterin unserer Mensa weitergegeben habe: «Die übrige Nahrung soll einfach sein; denn was soll ein Jugendlicher, dessen Magen von Natur aus keine Schwierigkeiten mit der Verdauung hat, mit Rebhühnern, Drosseln, Grasmücken, Kapaunen, Rehen und solcherlei Köstlichkeiten? Solches soll er sich für das Alter aufheben und nun sollten die Eltern gut zuhören!, wenn seine Zähne abgestumpft sind, sein Gaumen abgenutzt, seine Kehle vom langen Gebrauch abgehärtet, wenn sein Bauch bereits müde und sein Körper halb tot ist. Denn welche Hoffnung wird es geben, das Alter gut zu verbringen, wenn die leichtfertige Jugend durch Masslosigkeit bereits dessen überdrüssig geworden ist, wonach man dann verlangt?» (Ich freu mich bereits sehr auf die gerösteten Grasmücken und die gebratenen Drosseln, die ich im Alter dann endlich geniessen darf.)

Aber auch das emotionale Gleichgewicht hat Zwingli im Auge. So schreibt er: «Wenn der Jugendliche zu lieben beginnt, muss er die Schulung seiner Seele beweisen. Während andere mit Kräften und Waffen im Kampf ihre Muskeln üben, wird unser Zögling seine ganze Kraft darauf verwenden, sich vor dem Irrsinn der Liebe zu bewahren; und wenn er sieht, dass er lieben muss so dass ihm also quasi gar nichts anderes übrig bleibt!, dann soll er sich davor hüten, zu verschmachten, sondern er soll sich eine solche zur Liebe auswählen, bei der er darauf vertraut, dass er ihr Verhalten in einer immerwährenden Ehe ertragen kann.» (Zu diesem Auswahlkriterium hätten Ihre Eltern sicherlich auch etwas anzufügen.)

Während diese Ansichten Zwinglis also praktisch ohne Änderungen in unsere heutige Zeit übernommen werden können, müssen seine pädagogischen Ratschläge vermutlich etwas relativiert werden. So sagt er, der – wie oben beschrieben – vor allem die alten Sprachen favo-

risiert, zum Beispiel: «Die mathematischen Disziplinen, zu denen man auch die Musik zählt, sollte man nach meiner Meinung nicht leichtfertig verachten, wenn auch sie nur vorübergehend betreiben; denn wenn sie bekannt sind, so sind sie von grossem Nutzen, wenn sie aber vernachlässigt worden sind, sind sie kein geringer Mangel. Wenn aber jemand sein ganzes Leben ihnen widmet und nun müssen vor allem die anwesenden Mathematiker/innen und Musiker/innen gut zuhören, so wird er keinen grösseren Nutzen davon haben, als einer, der von Zeit zu Zeit hin und her spaziert, um nicht vor Langeweile zu sterben.»

Aber ich will mich jetzt nicht einfach nur lustig machen über diese kleine Schrift von Huldrych Zwingli. Denn wie gesagt: Die Reformation, die er hier in Zürich wesentlich mitgestaltet hat, förderte eine Popularisierung der Bildung, von der wir heute noch profitieren. Deshalb möchte ich Ihnen zum Schluss einen letzten Ausschnitt aus diesem Traktat mitgeben, von dem ich glaube, dass er für die kommenden Jahre, die Sie an der Kanti Stadelhofen verbringen werden, durchaus als Leitmotiv taugt.

«Unser ganzes Verhalten und unsere Rede soll so sein, dass sie alle, mit denen wir leben, erfreuen. Wenn man einen anderen zurechtweisen muss, so soll das so beherzt, gewitzt, freundlich und überlegt geschehen, dass wir das Laster vertreiben, den Menschen aber für uns gewinnen und noch enger an uns binden. Das Streben nach der Wahrheit muss so beständig und ausschliesslich sein, dass wir immer sowohl unsere Rede als auch die der anderen so abwägen, dass keine List oder Lüge darin enthalten ist.»

In diesem Sinne heisse ich Sie herzlich willkommen an der Kantonsschule Stadelhofen.

Thomas Tobler, Rektor

Neu gewählte Lehrpersonen

Als Lehrpersonen mbA wurden neu gewählt: Dr. Tobias Alther auf Frühlingsemester 2018 für Biologie und Michael Werren für Sport auf Herbstsemester 2018.

Michael Werren, Sport



«Sächsälüti ... nein. Sächsulüti ... hmmm. Ah: Sächsilüüte. Ja, genau dort in der Nähe von diesem Platz arbeite ich ab dem nächsten Schuljahr.» Etwa so erkläre ich meinen Berner Freunden, wo die Kantonsschule Stadelhofen liegt. Zugegeben, auch ich war nicht sattelfest und habe Googlemaps benutzt, um mich orientieren zu können. Lieber würde ich darüber schreiben, wie ich an der Kantonsschule Stadelhofen Erfahrungen gesammelt habe. Mich gar als Stadianer zu bezeichnen, wäre noch schöner. Mein Grund für die Bewerbung beginnt jedoch mit der Liebe, welche mich von Bern nach Rapperswil-Jona verschlagen hat. Bisher arbeitete ich an der Alten Kantonsschule Aarau, Arbeitsweg 1h 45min. Neu 35min. In Aarau ist die Sporthalle zu Fuss 15 Min entfernt vom Hauptgebäude. Jetzt erlebe ich die Schule als Ganzes hautnah. Die Alte Kanti Aarau hat über 1500 Schüler und Schülerinnen und ein entsprechend grosses Kollegium. Ich freue mich sehr darauf, Euch alle kennenzulernen, Euch oft zu begegnen, die Namen von allen zu kennen und nach Feierabend nicht gleich auf den Zug rennen zu müssen.

Nie hätte ich gedacht, dass ich irgendwann in Rapperswil-Jona wohne und in Zürich als Sportlehrer arbeite. In der Sekundarschule konnte mich niemand von meinem Wunsch, Informatiker zu werden, abhalten. Dies habe ich durchgezogen und schliesslich ein Jahr im Inselspital Bern gearbeitet. Über die Berufsmatura ging es an die eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen. In Fribourg studierte ich anschliessend bis zum Master und absolvierte die PH in Bern. In den letzten sechs Jahren durfte ich an der Alten Kanti Aarau Erfahrungen sammeln.

Dank meiner Familie durfte ich Sport immer hautnah erleben. Sie haben mir die Erfahrungen auf Schnee, im Wasser, auf dem Rasen sowie in der Halle ermöglicht. So richtig durchgestartet bin ich im Handball, welches neben dem Snowboarden meine grosse Leidenschaft ist. In diesen Sportarten durfte ich als Leiter früh Unterrichtsluft schnupern, was meinen zweiten Bildungsweg gleich eingeläutet hat. Unterstützt wurde diese Intention von meinem polysportiven Interesse. So trifft Ihr mich auch auf dem See, beim Langlaufen, Biken usw. an. Als Beachhandballer durfte ich die Schweiz bereits dreimal an der Europameisterschaft vertreten. Beachhandball? – Die mir zur Verfügung stehenden 2500 Zeichen sind leider schon aufgebraucht! – Hoffentlich darf ich mich bald Stadianer nennen und kann Euch diesen Sport bei einem persönlichen Schwatz erklären.

Michael Werren

Tobias Alther

Ich war schon seit jeher ein Naturfreund und vom Lehrerberuf angetan. Aufgewachsen bin ich im Toggenburg, wo ich bis zur Matur zur Schule ging. Als Jugendlicher engagierte ich mich als Leiter in einer ProNatura-Jugendgruppe für den Naturschutz, begleitete nebenbei als Pianist lokale Männer- und Frauenchöre, sang in Chören und spielte gern Theater. Nach meiner Mittelschulzeit arbeitete ich einige Monate in einem Tessiner Zoo und zog danach nach Zürich, um an der Universität Zürich Biologie zu studieren. Ich war und bin beeindruckt von der Vielfalt dieser Disziplin, und die Entscheidung, in welche Fachrichtung ich mich vertiefen sollte, fiel mir äusserst schwer. Ich spezialisierte mich schliesslich auf Neurobiologie und forschte nach dem Masterstudium im Rahmen eines PhDs vier Jahre am Zentrum für Neurowissenschaften Zürich, einem von der ETH und Uni Zürich getragenen Kompetenzzentrum für Forschung in diesem Bereich. Ich untersuchte, wie die wachsenden Nerven während der embryonalen Entwicklung ihre richtigen Ziele finden. Tatsächlich existieren winzige chemische Wegweiser, die den auswachsenden Nervenzellfortsätzen die Richtung angeben. Neben der Tätigkeit im Labor durfte ich Seminare und Blockkurse leiten, was mir immer besonders viel Freude und Spass bereitet hat. Dies war für mich auch ein wichtiger Grund, nicht in der Forschung zu bleiben, sondern das Lehrdiplom zu erwerben. Vor und vor allem nach dem Doktorat arbeitete ich an verschiedenen Gymnasien als Stellvertretung.

Schon während des Studiums probierte ich beim Sportverband der Hochschulen (ASVZ) allerhand aus und lernte unter anderem Tauchen. Dieses Hobby gefiel mir so gut, dass ich die Divemaster- und Tauchlehrerausbildung absolvierte. Nach dem Doktorat arbeitete ich ein knappes halbes Jahr in Thailand in ebendiesem Beruf. Zugegeben, die Unterwasserwelt dort ist bunter als bei uns im Zürichsee, aber dennoch bin ich auch heute noch gerne ab und zu beim ASVZ als Tauchlehrer im See tätig.

Die letzten beiden Jahre, in denen ich bereits an unserer sympathischen Schule unterrichten durfte, zogen unglaublich schnell vorbei und waren für mich beruflich wie auch privat ausserordentlich positiv. Eine grundlegende Veränderung war die Geburt meiner Tochter Ella, welche in den letzten Sommerferien ihren ersten Geburtstag feierte. Ab August 2018 begleitet sie mich jeweils zwei Tage pro Woche zur Arbeit, beziehungsweise ich sie in die schulinterne Kita Sputnik.

Ich freue mich, dass ich zum Lehrerteam der Kantonsschule Stadelhofen gehöre, und setze mich dafür ein, dass diese Schule so vielfältig bleibt, wie sie ist.



Verabschiedungen

In der Villa wurden am 12. Juli viele Lehrpersonen und eine Mitarbeiterin verabschiedet, vom Kammerchor begleitet und zusätzlich am darauf folgenden Schuljahrschluss-Essen im Schulhaus von einem a-capella-Quintett (modifiziert aus «Elias») besungen.



Dr. Regula Huber unterrichtete seit 2006 an unserer Schule. Sie doktorierte mit «Biosystematische Untersuchungen an *Phyteuma spiccatum* und *Ph. ovatum*» (1983). Zusätzlich zu ihrer Lehrtätigkeit an mehreren Schulen ist sie auch Teilhaberin an einer eigenen Firma im Bereich Beratung in Umweltfragen (Ambio) seit 1989. So berät sie in sinnvoller Weise NGOs, öffentliche und private Institutionen in Fragen zur Ökologie von Wald und Gewässern und Naturschutz. Ihr immenses Wissen in Ökologie kam natürlich auch dem Biologie-Unterricht an unserer Schule zugute. – Liebe Regula, wir danken Dir herzlich für Deine verdienstvolle Tätigkeit bei uns und wünschen Dir viel Freude mit Deiner Familie und auch mit Deinem musikalischen Hintergrund!



Dr. Benno Mächler studierte nach einer Matura Typus A an der Universität Zürich und an der Sorbonne. In seiner Dissertation verband er all seine Studienfächer mit einem philosophischen Interesse: «Montaignes Essais und das philosophische System von Epikur und Lukrez» (1985). Benno Mächler lehrte seit 1981 an unserer Schule Latein und bildet in diesem Sinne die Hälfte der Belegschaft unseres kleinen Fachkreises. Das bedeutete viel Arbeit in einem sich schnell verändernden Umfeld für ein scheinbar aus der Mode gekommenes Fach. Daneben half er treu auch den Französischlehrer/-innen bei den Aufnahmeprüfungen. Der Romanist im engeren und im weiteren Sinne ist gewiss ein echter Bücherwurm mit philosophischer Ader und fundiertem Wissen zur griechisch-römischen Welt. Doch unterrichtete er mit grosser Freude, grosser Geduld und Liebe und führte unzählige Kleingruppen erfolgreich zur Matura und zum Latein-Diplom. – Lieber Benno, dafür danken wir Dir herzlich und wünschen Dir sorglos-heitere (Lektüre-)Stunden.



Claude Kupfer schloss sein Studium 1980 ab. 1999 erschien sein (zusammen mit Ralph Weingarten verfasstes) bedeutsames Werk «Zwischen Ausgrenzung und Integration. Geschichte und Gegenwart der Jüdinnen und Juden in der Schweiz». Ebenfalls 1999 trat er in unserer Schule ein. Was an Claude immer beeindruckte, war seine hohe Identifikation mit der KS Stadelhofen und mit den Bildungsanliegen der Gymnasien überhaupt: intensive Einsätze bei Jubiläen, bei Spezialanlässen, in der Leitung der Gegenwartswoche, bei Retraiten, als Klassenlehrer, in Kommissionen, ganz intensiv in den letzten Jahren auch als Präsident der QEL. Sein Engagement für die Schule und die Schüler/-innen ging weit über das normale Mass hinaus. Darüber hinaus beeindruckte er als vehementer Vertreter von lehrergewerkschaftlichen und politischen Anliegen, was sich unter anderem in poin-



tierten Statements an Konventen der Lehrerschaft äusserte. Der Vollblut-Historiker mit einem breiten und fundierten Background und mit vertieften Spezialgebieten (wie dem jüdischen Leben in der Schweiz) ist zudem ein versierter Sänger, hat ein Hausschwein, war jahrelang Juniorentainer Fussball Frauenfeld, lebt bewusst eine gleichberechtigte Partnerschaft (Kinderbetreuung und Beruf, schlechthin alles wird mit der Partnerin geteilt) und besucht jedes Konzert der KS Stadelhofen. – Lieber Claude, wir danken Dir herzlich für alles und wünschen Dir viel Freude bei der Pflege Deiner nimmer versiegenden Interessen.

Im Sekretariat tritt eine langjährige Mitarbeiterin in den Ruhestand.

Elzbieta Dutly arbeitete über 20 Jahre als Verwaltungssekretärin für unsere Schule. Geboren in Krakau, verbrachte sie ihre Jugend- und Studienjahre in Polen. Mit einem abgeschlossenen Geographiestudium im Rucksack führte sie ihr Weg nach Zürich in die Schweiz, wo sie heimisch wurde und bald schon erste Erfahrungen in einem Rektoratssekretariat sammeln konnte. Nach Jahren der Familienzeit suchte sie eine neue Herausforderung und trat am 1. Dezember 1997 ihre Stelle an unserer Schule an. Mit ihrer engagierten, offenen und unkomplizierten Art arbeitete sie sich in kürzester Zeit gekonnt in die Materie ein. Allen Lehrpersonen, Mitarbeitenden, Jugendlichen und Eltern begegnete sie mit Zuverlässigkeit und Freude und hatte mit ihrer herzlichen Persönlichkeit für die zahlreichen Anliegen und Wünsche stets ein offenes Ohr. Bei der Organisation der jährlichen zentralen Aufnahmeprüfungen war sie der Dreh- und Angelpunkt bei allen administrativen Arbeiten. – Liebe Ela, herzlichen Dank für alles, was Du für uns und unsere Schule getan hast. Für die Zukunft wünschen wir Dir von Herzen alles Gute und ganz viele schöne Momente im neuen Lebensabschnitt. *Dziękujemy bardzo!*

Zwei langjährige Lehrer/-innen verlassen unsere Schule für eine verantwortungsvolle Aufgabe an andern Schulen.

Michael Voss führte unzählige Klassen in die Informatik ein, nicht nur in technischen, sondern auch wissenschaftlichen und ethischen Aspekten, und setzte dabei ganz auf die Eigenständigkeit und Selbstverantwortung der Schüler/-innen. Bei der Einführung von Programmieren mit Lego-Robotern war er massgeblich beteiligt, initiierte dazu die Weiterbildung und sorgte für stetige Aktualisierung. Sein durch eigene Neugierde genährtes breites Wissen und sein Organisationstalent setzte er auch in anderen Belangen für unsere Schule ein. Seit 2012 leitete er die Gegenwartswoche und bereicherte sie durch seine Innovationskraft. Nun geht er ans Lyceum Alpinum als Lehrer und wird dort auch ein

Netzwerk für Informatik aufbauen. – Lieber Michael, wir wünschen Dir bei Deiner Aufgabe in Zuoz viel Freude und Dir und Deiner Familie im heimatlichen Engadin alles Gute.

Livia Eisenring verlässt uns nach acht Jahren in Richtung Innerschweiz, um in Menzingen künftig als Prorektorin tätig zu sein. Livia war in diesen acht Jahren sehr präsent in unserer Schule und zwar nicht nur in der Sporthalle, bei Sportanlässen oder in der Fachschaft Sport. Sie wirkte gleich zweimal als Stellvertreterin in der Schulleitung mit. Darüber hinaus engagierte sie sich in der QEL und unterstützte mit ihrem Saxophon auch die Schul-Bigband. Und alles, was sie anpackte, tat sie mit grosser Leistungsbereitschaft und dem Willen, Arbeit nicht einfach nur zu erledigen, sondern – nach Möglichkeit – auch auf Verbesserungsmöglichkeiten hinzuweisen. Livia hatte schnell einen Blick für die grossen Zusammenhänge und scheute sich nicht, auf Missstände hinzuweisen. – Liebe Livia, wir sind überzeugt, dass der Schritt ins Prorektorat an der Kanti Menzingen für Dich der richtige Schritt ist, auch wenn wir Dich nicht gerne ziehen lassen. Aber dieser Abschied muss ja nicht für immer sein. Am kürzlichen Jahresschluss der SLK mit Frau Regierungsrätin Steiner wurde erneut darauf hingewiesen, wie sehr man es begrüssen würde, wenn künftig mehr Frauen Rektorspositionen im Kanton Zürich übernehmen würden. Wer weiss: vielleicht wirst Du in einigen Jahren dazu beitragen, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht. Vorerst wünschen wir Dir aber für den Start in Menzingen von Herzen alles Gute.

Ruedi Borer, Nicole Fingerhuth, Urs Schällibaum, Thomas Tobler (Schulleitung)



Maturandinnen und Maturanden 2018



4a



4b



4c



4d



4e



4f



Rede zur Maturitätsfeier 5. Juli 2018

Verehrte Anwesende, Eltern, Angehörige, Lehrerinnen und Lehrer, liebe Maturandinnen und Maturanden,

ich weiss nicht, was Sie am heutigen Tag gerne hören möchten. Vielleicht am liebsten gar nichts. Vielleicht möchten Sie einfach nur Ihren Erfolg auskosten, Ihr Zeugnis entgegennehmen, die eine oder andere Belohnung dazu – und dann nichts wie ab zu einer tollen Fête und anschliessend zum wohlverdienten Nichtstun nach den Wochen der Anstrengung, der Aufregung und der bangen Erwartung. Doch Sie wissen, das Programm sieht eine Rede vor. Die Tradition will es so: Keine Maturafeier ohne Rede. Sie ist die letzte Hürde, die Sie noch von der Entgegennahme der Zeugnisse trennt. Da müssen wir jetzt einfach noch drüber und durch, Sie und ich. Hinterher steht dem Feiern nichts mehr im Wege.

Ganz kurz noch einmal innehalten, bevor das Tor zu Ihrem neuen Leben sich endgültig öffnet, überlegen, was war und was werden könnte – ich denke, das ist der tiefere Sinn, warum an Maturitätsfeiern Reden gehalten werden. Denn schliesslich stellt die Matura

einen Wendepunkt in Ihrem Leben dar, der ziemlich einmalig ist. Sie stehen gewissermaßen auf einer Schwelle und können janusköpfig in beide Richtungen schauen: zurück auf die Schulzeit, auf Ihre Kindheit und einen Teil Ihrer Jugend und nach vorn in eine Zukunft, deren Gestalt sich erst in Umrissen am Horizont abzeichnet. Der heutige Tag ist wie ein grosses Tor, von dem unzählige Wege in eine weite, noch unbekannte Landschaft hinausführen. Welchen dieser Wege Sie einschlagen wollen, ist Ihnen, Ihren Neigungen und Fähigkeiten, überlassen. Sie sind frei. Sie können wählen, haben es vermutlich auch schon getan und damit ein Stück weit darüber entschieden, wer und was Sie in Zukunft einmal sein wollen und sein werden.

Obwohl es bald 60 Jahre her sind, kann ich mich noch gut an den Tag erinnern, als ich, im züchtig-dunklen Kleid mit weissem Piqué-Kragen, an der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich, wie die Hohe Promenade damals noch hiess, mein Maturitätszeugnis entgegennahm. Der Rektor faselte an der Feier etwas von «Eliten» und «Sich-Würdig-Erweisen» und übersah dabei geflissentlich, dass eine der Schülerinnen bereits schwanger war und eine andere sich vor Jahresfrist in Casoja das Leben genommen hatte. In meiner sehr kleinen Klasse studierten vier Medizin, eine Biologie, zwei Romanistik, zwei gingen ans Oberseminar, zwei wandten sich der Musik zu, eine wurde Physiotherapeutin, nur ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Gelähmt von dem ungeheuren Potential an Möglichkeiten, die sich mir boten, stand ich da mit einem Zeugnis voller guter und weniger guter Noten und hatte keine Ahnung, was aus mir werden sollte. Offiziell studierte ich deutsche und französische Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte – aber nicht, weil ich damit ein bestimmtes Berufsziel verfolgte, sondern weil mir nichts Besseres einfiel. Was am Ende daraus werden sollte, wusste ich nicht. Obwohl von Natur aus eigentlich recht zielstrebig, hing ich mehrere Semester lang an der Uni einfach rum. Ein Bologna-System gab es damals noch nicht. Ich besuchte Vorlesungen und Seminare, ich schwänzte Vorlesungen und Seminare und fiel von einer Sinnkrise in die andere. Mehr als einmal war ich drauf und dran, den Bettel hinzuschmeissen, das Studium abzubrechen und etwas zu tun, was mir sinnvoller erschien als die Beschäftigung mit Büchern, deren Autoren seit Jahrhunderten tot waren.

Wie Sie sehen, habe ich es dann doch nicht getan. Ich bin bei der Literatur geblieben, und es ist bei aller Ziel- und Ratlosigkeit doch noch etwas aus mir geworden. Ein kurzes Gastspiel als Deutschlehrerin hier an Ihrer Schule hatte mir zunächst gezeigt, was ich nicht wollte, ein Volontariat auf der Kulturzeitschrift «Du» hingegen brachte mich auf den richtigen Weg. Ich war per Zufall dort gelandet, merkte dann aber bald, dass die journalistische Arbeit mir entsprach. Mit der Lust an der Arbeit stellte sich nach und nach das Gefühl ein, zu mir selbst zu kommen, und das machte mich glücklich. Der Abschluss des Studiums war dann nur noch eine Sache von Fleiss und Beharrlichkeit. Ich wusste jetzt, der Journalismus ist meine Welt, und dabei ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Ich habe diesen kurzen Exkurs in die eigene Biographie nicht unternommen, um von mir selbst reden zu können. Ich habe Ihnen meinen eher inkonsequent verlaufenden Werdegang nur geschildert, um zu zeigen, dass es nicht immer der direkteste Weg ist, der zum Ziel führt. Und was heisst überhaupt Ziel? Ich bin sicher, es hätte alles auch ganz anders

kommen können. Hätte ich mich damals, vor bald 60 Jahren, entschieden, statt Literaturwissenschaften Medizin zu studieren, was ich eine Zeitlang ernsthaft in Erwägung gezogen hatte, ich stünde jetzt vermutlich nicht hier vor Ihnen. Ich wäre den Menschen nicht begegnet, die mich formten, ich hätte die Erfahrungen nicht gemacht und die Gedanken nicht gedacht, die mich prägten. Ich wäre nicht die, die ich heute bin. Oder doch? Ich weiss es nicht und kann es auch nicht wissen. Das mag irritierend sein, es hat aber auch etwas Tröstliches an sich. Denn letztlich führt es mich zur Einsicht, dass es gut ist, wie es ist. Es ist mein Leben, und ich bin die, die ich bin.

Deshalb meine ich, dass man sich vor Entscheidungen nicht zu fürchten braucht. Zugeben, es kann sich die eine oder andere nachträglich als Fehleinschätzung erweisen, der eingeschlagene Weg in eine Sackgasse führen, und es gibt im Leben kein Gummiseil, das uns wie beim Bungee-Jumping vor dem Absturz bewahrt. Die scheinbaren Irr- oder Umwege können aber auch an Orte führen oder uns Begegnungen bescheren, die wir im Nachhinein nicht missen möchten. Wenn das Leben einmal gelebt ist, vermag ohnehin kaum jemand mehr zwischen Zufälligkeit und Zwangsläufigkeit zu unterscheiden. Das Leben ist dann, wie es ist: ein unentwirrbares Gewebe, gewirkt aus Entscheidungen und Unterlassungen, aus Niederlagen und Erfolgen, aus Schönem und Schmerzlichem – und nichts lässt sich mehr daran ändern.

Ich hoffe, dass Sie den Mut haben, sich jetzt, wo Ihnen, theoretisch wenigstens, noch alles offensteht, auf das Risiko von Entscheidungen einzulassen, auch wenn es keine Garantie für deren Gelingen gibt. Dabei mag Ihnen manchmal ein wenig bang sein, das macht nichts. Angst zu haben, ist kein Zeichen von Schwäche. Angst kann auch die Folge einer realistischen Einschätzung der Situation sein. Und ich denke, über diesen Realismus – man könnte auch sagen: Pragmatismus – verfügen Sie und werden ihn auch brauchen können. Denn im Gegensatz zu mir und meiner Generation treten Sie heute in eine Welt hinaus, die unberechenbarer, unübersichtlicher und unsicherer geworden ist, als wir uns das je hätten vorstellen können.

Gut, die Zeiten waren Ende der 50er Jahre auch nicht einfach nur rosig. Hinter uns lagen die Gräuel des 2. Weltkriegs und vor uns das, was man das «Gleichgewicht des Schreckens» nannte. Die Gesellschaft war erstarrt im Würgegriff des Kalten Krieges, und spätestens seit Suezkrise, Ungarnaufstand und Mauerbau wussten wir, dass aus dem kalten ganz leicht ein heisser Krieg werden konnte. Und doch war unser Glaube an Fortschritt und wirtschaftliche Prosperität weitgehend ungebrochen, unser Weltbild eindeutig und klar. Die Devise, die uns bei der Maturfeier unausgesprochen mit auf den Weg gegeben wurde, lautete: Ihr habt die beste Schulbildung genossen, die es gibt, macht was draus, und was immer es auch sei, einen Job findet ihr so oder so.

Von solchen Gewissheiten sind Sie heute weit entfernt. Während der letzten Jahre haben Terroranschläge, Umweltkatastrophen und Finanzkrisen unser Weltbild in seinen Grundfesten erschüttert. Nichts ist mehr, wie es war, und ob auch nur etwas so bleiben wird, wie es ist, erscheint zurzeit mehr als fraglich. Und niemand kann mit Sicherheit vorhersagen, ob er/sie einmal auf der Sonnen- oder der Schattenseite des Lebens landen wird.

Unter diesen Umständen kann es sicher nur von Vorteil sein, wenn eine Generation auf den Plan tritt, die pragmatisch, unideologisch und nüchtern an die Dinge herangeht und versucht, aus dem Bestehenden das Beste für sich herauszuholen. Nicht im Sinne eines kruden Egoismus, aber im Wissen, dass weise ist, wer zu unterscheiden versteht, zwischen dem, was sich ändern lässt, und dem, was es zu akzeptieren gilt, weil das Leben nun einmal ist, wie es ist. Werte wie Freundschaft, Solidarität und Gemeinsinn sind dabei ein wertvolles Korrektiv. Und wenn Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, bei allem Pragmatismus das Träumen nicht verlernen, wenn Sie sich trotz allgemeiner Verunsicherung die Lust am Risiko bewahren und bereit sind, sich auch auf Dinge einzulassen, die, wenngleich nutzlos oder gar verrückt, einfach nur schön sind –, dann, so denke ich, dürfen auch Sie Ihrer Zukunft trotz allen Widrigkeiten der Zeit mit Zuversicht entgegensehen. Wie die Welt in zehn, zwanzig Jahren aussieht, wissen wir alle nicht. Und ebenso wenig lässt sich voraussehen, was aus jedem Einzelnen, jeder Einzelnen von Ihnen einmal wird. Aber warten Sie die ersten Klassenzusammenkünfte ab, und Sie werden staunen, welche eigenartige Kapriolen das Leben manchmal schlägt. In meiner Klasse führte der vermeintliche Stern am Wissenschaftshimmel später ein unspektakuläres Leben als Pfarrfrau auf dem Lande, und die, mit der man Pferde stehlen konnte, heiratete einen orientalischen Prinzen, der sie umbrachte, als sie ihn nach Jahren verlassen wollte. Die fromme Katholikin zog drei Kinder gross und wurde danach von ihrem Mann einer Jüngerer wegen verlassen. Die begabte Musikerin heiratete einen Witwer mit vier Kindern, während die absolute Schönheit der Klasse als Dozentin nach Afrika ging und sich bald nach der Heirat von ihrem Mann wieder scheiden liess. Ich überlasse es Ihrer Phantasie, sich analog zu diesen Beispielen vorzustellen, was sich in Ihrer Klasse noch so alles zutragen wird. Doch was immer geschieht und wie immer es kommt, eines wünsche ich Ihnen vor allem andern: dass Sie, auf welchen krummen oder geraden Wegen auch immer, eines Tages dort ankommen, wo Sie sagen können, das bin ich, und was ich tue, passt zu mir. Es macht mir Spass, gibt mir Befriedigung und ist sinnvoll, nicht nur für mich, sondern für andere auch. Die solide Ausbildung der letzten Jahre und die Zeugnisse, die Sie heute entgegennehmen dürfen, haben Ihnen den Weg dazu geebnet. Packen Sie's an!





Mitarbeiter/-innen

Kap.

5

Das Sekretariat, wo sie aufzufinden ist, ist Anlaufstelle für Schüler/-innen und Lehrer/-innen, ja für die ganze Schule. Man kann sie in allen Belangen, die ihren Arbeitsbereich betreffen, um einen Gefallen und um Auskunft bitten. Hat man etwa eine Liste verlegt, teilt sie nicht nur mit, wo diese zu finden ist, sondern druckt sie sogleich aus, steht mit praktischem Rat zur Seite und gibt noch einen weiterführenden Tipp mit. Neben ihrer Sachkompetenz, Geduld und Hilfsbereitschaft ist das Wichtigste aber wohl: Sie gibt einem das warme Gefühl, dass man persönlich geschätzt wird, sodass man beschwingt das Büro verlässt und für den Rest des Tages guter Laune ist. Nun verlässt sie unsere Schule, was wir als Anlass nehmen, auf ihr Leben zurückzublicken: Elzbieta Dutly-Gajda, genannt Ela, die seit 1997, das heisst über 20 Jahre lang an unserer Schule gearbeitet hat.

Ihre Liebe hat die junge Geographin in die Schweiz geführt

Im November 1976 reiste die 23 Jahre junge Studentin Ela aus Krakau zum ersten Mal für ein halbes Jahr in die Schweiz; es war zwar nicht ihre erste Auslandsreise, aber doch fast – «wir konnten in Polen nicht frei reisen», sagt sie. Während ihres Geographiestudiums war es zwar möglich, unter dem Vorwand einer Studienreise das Land zu verlassen; man musste jedoch einen Auslandsaufenthalt beantragen, was eine langwierige und mit hohem bürokratischen Aufwand verbundene Sache war. Zudem musste die Auslandsreise finanziell gedeckt sein. Eine Möglichkeit für eine Genehmigung bestand darin, eine Einladung von einer im Ausland lebenden Person zu erhalten.

Sie wohnte während diesem halben Jahr bei ihrem zukünftigen Mann Richard, den sie erst flüchtig kannte, so dass dieser später immer wieder im Scherz sagte: «Du bist beim ersten Besuch in meine Wohnung eingezogen und beim zweiten Besuch gleich für immer geblieben, was sollte ich da machen ... » Kennengelernt hatten sie sich 1974, Ela war damals 21 Jahre alt, Richard, 36 Jahre alt, wollte in die UdSSR reisen, ursprünglich nach Russland. Dies war allerdings aufgrund strenger Einreisebedingungen zu kompliziert; kurzerhand entschied er sich für Polen, lernte innerhalb von drei Monaten im Selbststudium Polnisch und sprach von Anfang an Polnisch, auch mit Ela, bei der er mit seiner polnischen Bekannten, einer Freundin Elsas, damals überraschend zuhause vorbeischaute. «Hättest du mich wenigstens vorgewarnt, dass du mit einem Fremden kommst, so hätte ich etwas aufräumen und mich anständig anziehen können», sagte Ela zu ihrer Freundin nach dieser ersten Begegnung ...

Als Ela nach ihrem halbjährigen Schweiz-Aufenthalt zurück nach Polen kam, um ihren Abschluss in Geographie zu machen, glaubte sie noch nicht so recht an diese Liebe. Wie sollte sie auch, war die Entfernung zur Schweiz doch gross und auch ihre Mutter war nicht begeistert; als Katholikin missfiel ihr der Umgang ihrer Tochter mit einem 15 Jahre älteren Ausländer, der geschieden war und bereits zwei Kinder im Alter von neun und elf hatte. Die Beziehung auf Distanz war zudem nicht einfach; es gab kein Telefon, Richard arbeitete viel, dennoch schrieb er ihr immer wieder lange Briefe – auf Polnisch. Doch hatte er die Tiefe der Bedeutung dieser Anrede im Telegramm wirklich verstanden? «Für meine Allerliebste», so schrieb er 1978, «schicke ich noch morgen die Einladung.»

Ela, die unterdessen ihr Diplom in der Tasche hatte, entschied sich, dieser Einladung in die Schweiz zu folgen. Ihr Antrag auf eine erneute Reise wurde jedoch abgelehnt. Dies war zu erwarten, zumal sie ihr Visum von drei Monaten bei ihrem letzten Schweiz-Aufenthalt bereits überzogen hatte. Sie legte einen Rekurs ein gegen die Entscheidung, und nach einem langen Prozedere mit hochbürokratischem Aufwand klappte es schliesslich im März 1979 doch. «Du kommst nicht zurück!», das sagten alle zu ihr, auch ihr Bruder. «Aber sicher komme ich zurück!», dachte sich Ela, ohne sich bewusst zu sein, dass sich die Vorhersage ihrer Freunde und Verwandten, wenn auch nicht ganz freiwillig, erfüllen würde ...



In Zürich angekommen, machte Ela die Deutschprüfung, um sich an der Uni Zürich als Studentin einzuschreiben, und ergatterte einen Job in der Cafeteria des Unispitals. Daraufhin erhielt sie jedoch einen Brief von der Fremdenpolizei: ihr Visum gelte nur als Besucherin, ihr sei es nicht erlaubt, zu arbeiten, bis in zwei Wochen habe sie das Land zu verlassen. Was sollte sie tun? Nächstelang diskutierten Ela und Richard, bis Ela sich entschied, um Asyl zu bitten; in Polen wäre unklar gewesen, ob sie das Land jemals wieder hätte verlassen dürfen. Politische Gründe für Asyl gab es, ihre Mutter war zwar keine antisozialistische Aktivistin, sprach aber doch laut Kritik am Regime aus, ihr Vater war während des Zweiten Weltkriegs Teil einer der polnischen Exilarmeen gewesen, die für die Westalliierten gekämpft hatten. Nur dank der Aufnahme in die Schweiz konnten diese Soldaten einer Gefangennahme durch die Nationalsozialisten entgehen. Schnell bekam Ela den positiven Entscheid, sie durfte als Schriftenlose vorerst in der Schweiz bleiben. Richard hatte Ela davor gewarnt, dass sie, wenn sie in der Schweiz aufgenommen würde, danach vermutlich nicht mehr nach Polen würde zurückkehren können – sie hatte es ihm nicht glauben wollen, doch tatsächlich sah Ela danach ihren Vater sieben Jahre lang nicht mehr, bis Weihnachten 1986. Ihre Mutter besuchte sie bereits im Januar 1980 in der Schweiz, ihr Bruder flog im Dezember 81 mit der letzten Maschine in die Schweiz, bevor mit der Ausrufung des Kriegsrechts in der Nacht zum 13. Dezember die führenden Köpfe der Gewerkschaft Solidarnosc interniert, die Gewerkschaft verboten und die Landesgrenzen geschlossen wurden.

Ela studierte weiter, wollte aber vor allem arbeiten. Die Frauen in Polen waren den Männern schon seit Ende des Krieges gleichgestellt, das war für Ela eine Selbstverständlichkeit, ihre Eltern hatten auch beide immer gearbeitet. Es bot sich Ela die Möglichkeit, bei Mövenpick eine Anlehre als Serviceangestellte zu machen, und ab Mai 1980 arbeitete sie an der Privatschule Minerva im Sekretariat. Dort unterrichtete auch Richard, der Romanist war, während insgesamt 48 Jahren. Aus dieser Zeit erzählt Ela nur Gutes, sie fühlte sich aufgehoben wie in einer grossen Familie. Als ihre Tochter Anna-Laura 1987 zur Welt kam, blieb sie die ersten drei Jahre zuhause, eine Zeit, die sie sehr genoss. Anschliessend jobbte sie bei Messer Dolmetsch, eine Übergangslösung.

Nach ein paar Jahren, Ela war mittlerweile fast 44, las sie fleissig Stellenanzeigen, bis sie auf die ausgeschriebene Stelle der Kantonsschule aufmerksam wurde. «Ich habe keinen einzigen der verlangten Punkte erfüllt», sagt Ela. Sie war überqualifiziert mit ihrem Geographiestudium, aber nicht kaufmännisch ausgebildet, sie hatte keine Computerkenntnisse, sprach nicht perfekt Deutsch und konnte nicht einmal das Zehnfingersystem ... Nach einem Gespräch mit dem damaligen Prorektor musste sie als Test einen Promotionsbericht schreiben; den gab sie nach drei Stunden mit hochrotem Kopf ab und ging weinend nach Hause, in der Überzeugung, dass sie keine Chance hätte. Und doch durfte sie kurzfristig einspringen – was niemand je bereute. Denn Ela erarbeitete sich fast alles selber mit dem Prinzip learning by doing. Natürlich erhielt sie Unterstützung durch die früheren Sekretärinnen, und ihre Selbständigkeit und ihr Verantwortungsbewusstsein halfen ihr sehr weiter. «Ich wollte noch nie Scheuklappen anziehen und bloss stur die aufgegebenen Arbeiten erledigen.» Wenn ihr ein Können

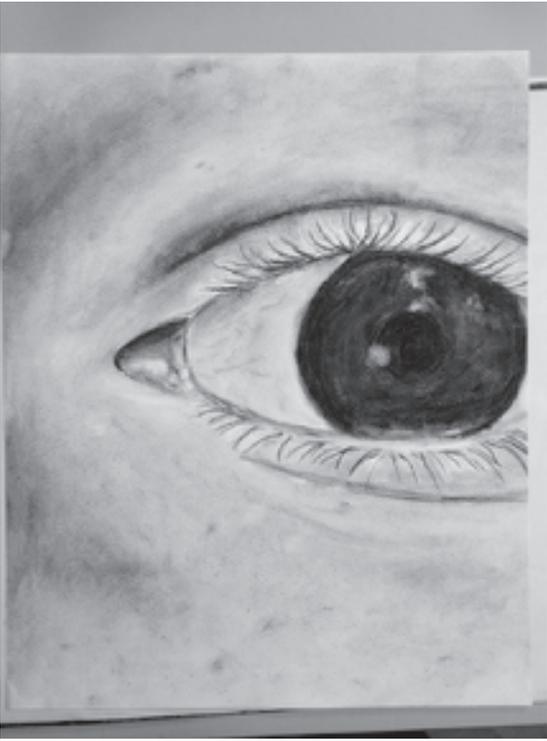
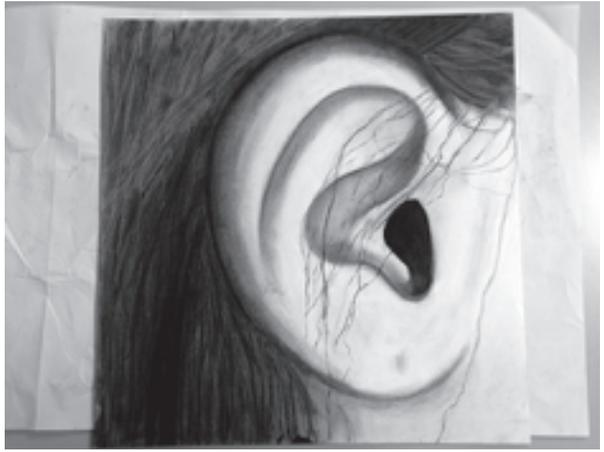
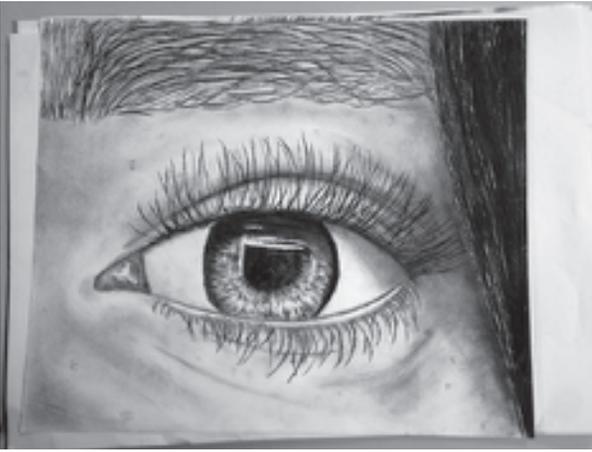
fehlte, probierte und kombinierte sie so lange, bis sich eine Lösung fand. Ela wartet nicht, bis ihr jemand Aufträge gibt, das selbständige Arbeiten und das Weiterdenken sind gerade das, was ihr Freude bereitet.

Genau diese Offenheit und Geduld sind die Eigenschaften, die sich Ela bis heute bewahren konnte und auch weiterhin bewahren wird. Sie ist aufgeschlossen nicht nur gegenüber kreativen Lösungen für Probleme bei der Arbeit, sondern offen gegenüber den verschiedensten Menschen, gegenüber dem Leben überhaupt. Ela mag nämlich eines nicht: Ungerechtigkeiten und ideologisches Denken. Und so definiert sie auch die für sie so wichtige intellektuelle Offenheit: Nicht über eine gesellschaftliche Position, sondern über eine Position dem Leben gegenüber, in Form von warmherzigem Interesse, Neugier, frei von einem Denken in Schranken.

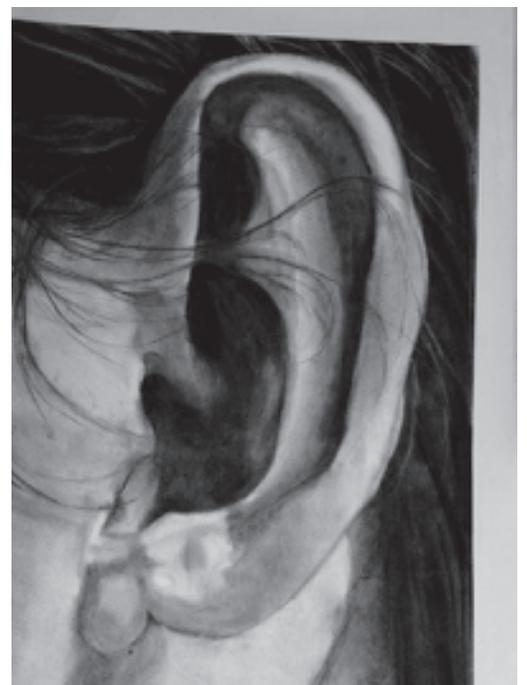
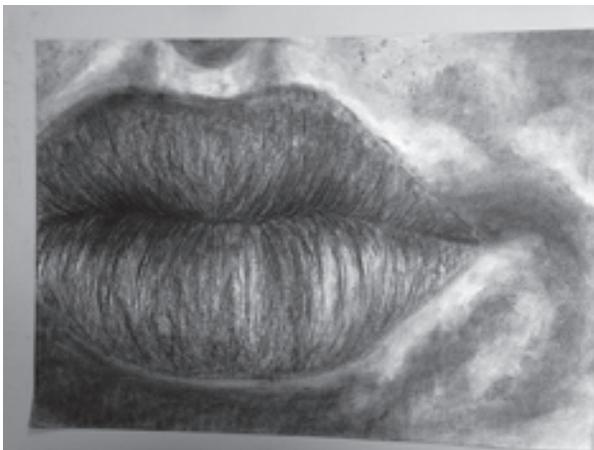
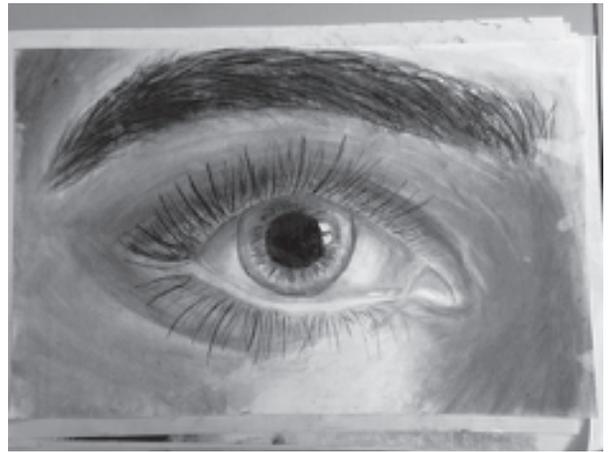
Ela, wir werden Dich vermissen!

Anna Haebler





1gM



Von vielen Anlässen wäre zu berichten, von solchen, die mittlerweile etabliert sind im Terminkalender (siehe Chronik), und anderen, spontanen, teilweise von Schüler/-innen initiierten. Die **Schüler/-innen-Organisation** organisierte ein Grillfest im Garten des Schulhauses; zustande kam ein entspannter schöner Abend für alle. Der **Sporttag** musste wegen strömenden Regens abgebrochen werden und konnte dann immerhin am Verschiebetermin stattfinden. – Im Berichtsjahr wurde die Einführung von **Gemeinsam prüfen** – dem Projekt zur Sicherung der Gleichwertigkeit der Maturitätsprüfungen der Zürcher Kantonsschulen – abgeschlossen. Ab 2018/19 werden die Prüfungsaufgaben gemeinsam erstellt, begutachtet und gegebenenfalls verbessert für das jeweils kommende Jahr. – Das andere ganz grosse Projekt, die **basalen Kompetenzen**, wird uns auf Schulebene konkret erst in den nächsten Jahren beschäftigen. Die **Weiterbildungskommission** hatte auch dieses Jahr vorausgedacht und dieses Thema vorausschauend gewählt. Wir versuchten, die Sache möglichst bei den Wurzeln anzugehen. Ein Anliegen ist dabei, die «basalen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit» nicht auf rein technisch Operationalisierbares (wie Tests) zu beschränken, sondern darin auch komplexe Verstehensprozesse mitzudenken. Markus Huber, damals noch LKM-Vizepräsident und nun ab 18/19 Präsident – ein Glücksfall für den ganzen Kanton! – hatte dazu im «Qi» 17/4 einen knappen Artikel verfasst. – Als fakultative Weiterbildung wurden angeboten: seitens der **Kommission Gesundheit, Prävention, Beratung** alljährliche Workshops und, einmalig, eine Weiterbildung zu qualitativer Sozialforschung, mit Forscher/-innen des Instituts für Empirische Kulturwissenschaft/Populäre Kulturen (darunter übrigens der Ehemaligen Lara Gruhn), seitens der **Maturitätsarbeitskommission**.

Basale Kompetenzen

Weiterbildung der Lehrerschaft 2. November 2017

Ist es tatsächlich so, dass unsere Schüler/-innen zu wenig «basale Kompetenzen» für die Hochschule mitbringen, da sie nicht mehr rechnen und Deutsch können? (Schreibt man «Deutsch» hier gross? Ist das basal?) Insbesondere die Artikel von Franz Eberle zeigten einen Handlungsbedarf auf, der uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Wir wollten hierfür vorbereitet sein und uns wappnen – mit einem Weiterbildungsanlass.

Als Vorbereitung für die Planung wurde ein Brainstorming mit zahlreichen Lehrpersonen durchgeführt. An dieser zweistündigen Sitzung war mir bis zum Schluss nicht ganz klar, was ich ins Protokoll schreiben sollte – das Thema blieb für mich schwer fassbar. Rückblickend war die Diskussion aber sehr fruchtbar. Denn: So klar fundiert und umgrenzt, wie «Basale Kompetenzen» klangen, schienen sie nicht zu sein, und gerade diese Unschärfe wollten wir für den bevorstehenden Weiterbildungsanlass nutzen und auch Grundsatzdiskussionen führen, deren Erkenntnisse via Markus Huber eventuell auch «nach oben» gelangen könnten.

Getragen von der Präsidentin Sabine Lippuner sowie von Thomas Tobler und mit der Unterstützung von Mark Stalder, Monika Lürkens und mir kristallisierte sich innerhalb der Weiterbildungskommission ein Programm heraus.

Die Weiterbildung wurde durch interessante Referate von Roger Hofer und Dominik Leiss eingeleitet. Die folgenden Workshops wurden durch diese beiden sowie Franziska Nyffenegger, Roger Scharpf, Susanne Balmer, Stefan D. Keller und Monika Waldis durchgeführt. Die breite Auswahl der Workshops zeigte die Komplexität des Themas «Basale Kompetenzen», welches nicht einfach auf: «Schreibe ich das Wort nun gross oder klein?», reduziert werden darf. Die Workshops selber waren gemäss den Rückmeldungen spannend und in Hinblick auf den weiteren Tag sehr anregend.

Am Nachmittag überdachten die Fachkreise mit vorgängig formulierten Aufträgen die basalen Kompetenzen. So machten wir uns in der Geografie unter anderem Gedanken zum Thema «Textverständnis». Wir möchten, dass die Schüler/-innen beispielweise mehrere anspruchsvolle Zeitungsartikel wirklich verstehen, miteinander verknüpfen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen können. Als visuelles Hilfsmittel bietet sich hierzu unter anderem ein «Concept Map» an, welches wir zukünftig verstärkt nutzen und mit welchem wir das tiefere Verständnis solcher Texte fördern möchten.

Dass die Sprache mehr als nur etwas «Basales» ist, wurde uns danach in einem wunderbaren, künstlerischen Auftritt von Guy Krneta und Michael Pfeuti präsentiert. Das Abendessen in der «Geroldchuchi» erfüllte schliesslich auch das basale Bedürfnis, die sozialen Kompetenzen zwischen den Kolleginnen und Kollegen zu pflegen. – Alles in allem schien der Anlass bei den meisten Teilnehmer/-innen als sehr gelungen in Erinnerung geblieben zu sein.

Berufs- und Studienwahl-Konzept

Das eingereichte und vom Kanton bewilligte Konzept wurde von der Arbeitsgruppe (Daniel Szepessy, Beat Frei, Corinne Krek, Marc Schmassmann, Ruedi Borer) soweit konkretisiert, dass die verschiedenen Module mit dem Schuljahr 2018/19 in Kraft treten können. Die Grundpfeiler des Studien- und Berufswahl-Konzeptes der KST:

- Die Schüler/-innen beschäftigen sich während der ganzen Gymnasialzeit regelmässig und fortlaufend mit der Frage nach ihrem weiteren beruflichen Weg. Dies gilt nicht minder für diejenigen, welche gut unterwegs sind, als für diejenigen, welche mit allfälligen Problemen kämpfen.
- In die Auseinandersetzung mit dem beruflichen Werdegang sind die Schüler/-innen selber, die Eltern, die KST, das Berufsinformationszentrum biz, Alumni der KST, die weiterführenden Bildungsinstitutionen (Hochschulen, Fachhochschulen), sowie insbesondere im Bereich MINT Fachverbände und weitere Interessengruppen involviert.
- Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung beschäftigen sich die Schüler/-innen auch mit der Bedeutsamkeit der Unterrichtsfächer und-inhalte für ihr späteres Studium.
- Die Angebote über die vier Jahre sind aufbauend organisiert und führen die Schüler/-innen zu selbständiger und selbstgesteuerter Aktivität im Bereich der Berufs- und Studienwahl.

Die wichtigsten Module des ausgearbeiteten Konzepts:

- Gymi – wozu? (in der Kulturwoche am Anfang der ersten Klasse)
- Workshop Berufswahl: Alumni berichten von ihrem Weg von der KST ins Berufsleben (zweite Klasse)
- Berufeschnuppern: Einen Tag in einem Berufsfeld verbringen (dritte Klasse)
- Buddysystem: Student/-innen präsentieren die Möglichkeit, in Vorlesungen zu schnuppern (vierte Klasse)
- Vorstellungsabende von Studiengängen (Anlass des biz Oerlikon, vierte Klasse)

Ruedi Borer, Prorektor

Arbeitsgruppe Digitalisierung

Nach dem Januar-Konvent wurde eine Arbeitsgruppe Digitalisierung gegründet (Fabian Aucher, Antonella De Marchi, Valentina Gazzola, Markus Huber, Andreas Hüssy, Villő Huszai, Silke Landweer, Christopher Latkoczy, Konstanze Weltersbach, Ruedi Borer). Diese Arbeitsgruppe entwickelt ein Konzeptpapier zuhanden der Schulleitung, das als Grundlage für die Entwicklung einer Strategie für die kommenden Jahre dienen wird.

Der Stand heute: Mit der «Digitalisierung» kommen zusätzliche Bildungsaufträge auf die Mittelschule zu, insbesondere im Bereich der Medienkompetenz. Digitalisierung der Gesellschaft bedeutet jedoch nicht zwangsweise Digitalisierung des Unterrichts, dies umso mehr, als einige zentrale Aspekte der Digitalisierung und der digitalisierten (Freizeit-) Gesellschaft den Anliegen und dem Auftrag der Mittelschule entgegenlaufen:

Digitale Hilfsmittel nehmen uns mittlerweile viel Hirnarbeit ab. Dies ist kein Ziel des Gymnasiums – vielmehr sollen hier die geistigen Muskeln: Gedächtnis, Vernetzung, Modellbildung, Abstraktion, trainiert werden.

Die kommerzielle digitale (Freizeit-)Welt lebt auch von der Dopamin-Ausschüttung ihrer Kunden – diese kriegen alle paar Sekunden wieder eine «Belohnung»: ein Like, eine Mail, eine positive Bestätigung irgendeiner Art. Die Schule funktioniert jedoch zumindest teilweise auch nach dem Prinzip «per aspera ad astra»: Durchhaltevermögen trainieren, sich von Misserfolgen nicht entmutigen lassen ...

Ruedi Borer, Prorektor

Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2017/18

Im Schuljahr 2017/18 fanden vier Gesamtkonvente der Lehrerschaft der Kantonsschule Stadelhofen statt, die sich mit den folgenden Themen befassten.

Die Schulleitung berichtete in mehreren Konventen über die intensive Arbeit am Projekt «Gemeinsam Prüfen», welche im Verlauf des Schuljahres abgeschlossen wurde. Die für die Fachschaften verbindlichen Richtlinien für die Maturitätsprüfungen sind nun im Intranet abgelegt und gelten ab dem Schuljahr 2018/19.

Auch über das zweite aktuelle gesamtschweizerische Projekt «Basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit», dessen Leitgedanke die Sicherung des prüfungsfreien Hochschulzugangs ist, wurde berichtet. In diesem Zusammenhang stimmte der Konvent auch über die Resolution der Zürcher Mittelschulen, welche vor allem auf die Notwendigkeit von zusätzlichen Ressourcen hinweist, ab und nahm diese in leicht abgeänderter Form an (K175).

Ferner verabschiedete der Konvent eine Vernehmlassung zum neuen Reglement zur Aufnahme an die Zürcher Gymnasien, welches die Bildungsdirektion erarbeitet hatte. Die Mehrheit der Konventsteilnehmer/-innen stimmte den Antworten zu, welche eine schulinterne Arbeitsgruppe vorbereitet hatte: So war die Mehrheit im Konvent nicht damit einverstanden, dass künftig Französisch als Prüfungsfach und die mündlichen Prüfungen abgeschafft werden sollten, hingegen stimmte sie dem Vorschlag zu, dass die Vorleistungen (Vornoten) wieder zählen sollen. Der Konvent diskutierte auch darüber, ob die Bestehensnorm bei 4.5 oder 4.75 liegen soll – allerdings ohne eindeutiges Ergebnis (K177).

Schliesslich wurde der Konvent auch aufgefordert, dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt eine Rückmeldung zu dessen Thesenpapier «Digitaler Wandel in Schulen» zu geben. Im Januarkonvent (K176) wurden diese Thesen in verschiedenen Gruppen diskutiert und die schulinterne Arbeitsgruppe «Digitalisierung» verfasste aus den Ergebnissen anschliessend eine Rückmeldung zuhanden des MBA.

Neben diesen verschiedenen eidgenössischen oder kantonalen Projekten befasste sich der Konvent der Kantonsschule Stadelhofen im Verlauf des Schuljahres 2017/18 mit einer ganzen Anzahl von Themen des Schulalltags. Die drei Schulleiter sowie zahlreiche Kolleg/-innen und die Schüler/-innen des SOV berichteten von ihrer Arbeit in den schulinternen und -externen Kommissionen und Gruppen, in denen sie engagiert sind.

In diesem Zusammenhang fanden auch mehrere Wahlen statt: Daniel Szepessy (Präsident), Eva Maeder (K175) und Monika Lürkens (K176) wurden in die Weiterbildungskommission, Andreas Gisler als Präsident der QEL (K176) und Dina Blattmann und Kristina Martz in die Kommission Maturitätsarbeit (K178) gewählt.

Relevante Themen der Konvente dieses Schuljahres waren darüber hinaus:

- die Anpassung der Blockwochenwegleitung insbesondere in Bezug auf den finanziellen Rahmen (neu CHF 1800.- für die vier Schuljahre (K175))
- die elektronische Absenzenerfassung und das elektronische Klassenbuch (K176, K177,178)
- die Neuerungen im Berufs- und Studieninformationskonzept (K177, K178), vor allem die Ausarbeitung des Moduls «Gymi – Wozu?» durch die Arbeitsgruppe, welches neu mit den Schüler/-innen der ersten Klassen in der Kulturwoche durchgeführt wird
- der Umgang mit Absenzen an der Kantonsschule Stadelhofen (K177).

Über diesen letzten Punkt, den Umgang mit Absenzen an der Schule, wurde am 17. Konvent länger angeregt diskutiert. Dieses Thema beschäftigt die Lehrer/-innen sowie die Schulleitung immer wieder. Als Reaktion auf diesen Austausch legte der Rektor Thomas Tobler im darauffolgenden Konvent (K178) zwei Änderungsvorschläge vor: Erstens stellte er zur Diskussion, ob an der Kantonsschule Stadelhofen eine Richtlinie für einen Nachprüfungstermin am Samstag ausgearbeitet werden soll. Nach Diskussionen in Gruppen und im Plenum entschied sich der Konvent allerdings gegen einen Nachprüfungstermin am Samstag. Zweitens prüft die Schulleitung die Einführung von Zwischenberichten der Klassenlehrpersonen an die Schulleitung über den Stand der Absenzen in ihren Klassen. Dieser Bericht sollte zum Zeitpunkt der Zwischenzensuren erfolgen und sicherstellen, dass auch im Verlauf des Semesters einzelne problematische Fälle – wenn nötig – bereits angegangen werden könnten. Die Schulleitung wird die im Konvent erfolgte Diskussion dazu auswerten und mitteilen, ob solche Zwischenberichte eingeführt werden.

Im letzten Konvent des Schuljahres (K178) wurde ferner darüber abgestimmt, ob das Blockwochenstattheft durch eine elektronische Bestätigung der Anwesenheit oder Abwesenheit der Schüler/-innen ersetzt werden soll. Diesem Vorschlag der Schulleitung stimmte die Mehrheit der Mitglieder des Konvents zu.

Ebenfalls im letzten Konvent vor den Sommerferien stellte Herr S. Seeger das Projekt «Salutogene Schule» vor, welches sich als Kernanliegen der Schule an der Schulentwicklungssitzung im September 2017 herauskristallisiert hatte und als Weiterbildungsthema mit grossem Mehr angenommen worden war (K176). Das Projekt beginnt im Schuljahr 2018/19 mit einer Erhebung unter den Lehrpersonen und wird in der zweitägigen Weiterbildung der Lehrer/-innen im November 2018 weitergeführt werden.

Eine weitere Neuerung betrifft die Organisation der Konvente: Christina Bodmer führt neu einen im Intranet abgelegten Index der Konventstraktanden, der fünf Jahre zurückreicht, so dass alle Interessierten sich nun viel einfacher über zurückliegende Traktanden informieren können. Herzlichen Dank!

Ich danke auch den Mitgliedern des Konventsvorstands (Luzius Appenzeller, Ruedi Borer, Astrid Jeyakumar, Anita Kaufmann, Michèle Novak, Thomas Tobler, Urs Schällibaum und Hubert Schmid) für ihre sorgfältige Vorbereitung der Konventsgeschäfte, die reflektierten Diskussionen in den Sitzungen und die gute und überaus angenehme Zusammenarbeit.

Ebenfalls danke ich allen Mitgliedern des Konvents für ihre Vorbereitung der Konventstraktanden und die aktive und engagierte Teilnahme an den Diskussionen.

Sabine Cassani, Konventspräsidentin

Schulkommission

Die zehn Mitglieder der Schulkommission traten im Schuljahr 2017/18 mit der Schulleitung und der Vertreterin der Lehrer/-innen zu sechs regulären Sitzungen zusammen. Am 25. Oktober trafen sie sich zudem zu einem informellen Anlass mit den Lehrer/-innen im Lavaterhaus. Im kommenden Schuljahr 2018/19 ist ein solcher Anlass im neuen Gebäude an der Waldmannstrasse geplant.

Der Präsident informierte aus Besprechungen in der SK-Präsidenten-Konferenz und aus dem MBA, unter anderem über die Evaluation der Probezeit und die Digitalisierung; andere Projekte wie die kantonale Strategie bis 2022 oder die Einführung der «basalen Kompetenzen» wurden erwähnt, konnten jedoch aufgrund des geringen Konkretisierungsgrades noch nicht besprochen werden. Aus laufenden Entwicklungen in der Schule und aus dem Umfeld berichteten der Rektor und die Lehrer/-innen-Vertreterin.

Intensiv und in mehreren Schritten wurde das Projekt «Gemeinsam Prüfen» beziehungsweise dessen Realisierung an der Kantonsschule Stadelhofen diskutiert. Die vorliegenden Konzepte der Fächer wurden begutachtet und es wurden Verbesserungsvorschläge eingebracht. Die zentralen Punkte im Gesamtablauf: Garantierung der Gleichwertigkeit und die stärkere Einbindung der Matura-Experten, wurden wie folgt festgesetzt. In den Fachschaftskonzepten wird beschrieben, wie die Gleichwertigkeit erreicht wird. Die Matura-Experten setzen sich vor der Prüfung mit diesen Konzepten auseinander und geben nach der Prüfung den Fachschaften eine Rückmeldung, inwiefern die Ansprüche erfüllt wurden und wo allenfalls Anpassungen notwendig wären. Die Schulleitung teilt anschliessend der Schulkommission mit, ob aufgrund der Rückmeldungen Änderungen an Fachschaftskonzepten vorgenommen wurden. So ist ein System entworfen, das die Erfüllung der Gleichwertigkeit und der hohen Ansprüche garantiert und zugleich auf einfache Weise operationalisierbar bleibt.

Die Schulkommission setzte sich mit verschiedenen Disziplinar-Fällen von Schüler/-innen auseinander. Sie führte erfolgreich mehrere Wahlverfahren durch: für je eine mbA-Stelle in Biologie und Sport sowie für drei Lehrpersonen obA. Im Berichtsjahr wurden 36 Zwischenbeurteilungen und neun Hauptbeurteilungen abgeschlossen.

Schliesslich erwarhte die Schulkommission die Resultate der Maturitätsprüfungen. Einzelne Kommissionsmitglieder hatten im Schuljahr wiederum als Experten an den Maturitätsprüfungen und in der Jury für die Auszeichnung von Maturitätsarbeiten mitgewirkt.

Wir danken den Mitgliedern der Schulkommission für die sehr konstruktive Zusammenarbeit, das kritische Mit-Denken und auch die sehr gute Atmosphäre, die schliesslich nicht unwesentlich zur Unterstützung unserer Schule beiträgt.

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor

Verzeichnisse

Aufnahmeprüfung März 2018 (ZAP)

	Total	altsprachlich	neusprachlich	musisch	math.-naturw.
Anmeldungen	413	12	189	129	83
Aufnahmen AP	164	5	75	56	28
prüfungsfrei	62	1	15	29	17
Umteilungen*/ Abmeldungen	-33	-1	-13	-1	-18
Total	193	5	77	84	27

*Vor der Prüfung wurden bereits 55 Schüler/-innen umgeteilt.

Maturitätsprüfung Juli 2018

	Total	Schülerinnen	Schüler	bestanden
Musisches Profil	66	45	21	66
Altsprachliches Profil	8	6	2	8
Neusprachliches Profil	44	30	14	43
Math.-Naturw. Profil	24	8	16	23
Total	142	89	53	140

Schülerinnen und Schüler 2017/18

	Anfang des Schuljahres		Während des Schuljahres eingetreten / ausgetreten				Ende des Schuljahres	
Musisches Profil	285	276	4	1	12	13	277	264
Altsprachliches Profil	30	27	-	1	3	2	27	26
Neusprachliches Profil	238	247	5	6	13	15	230	238
Math.-Naturw. Profil	97	85	1	-	4	3	94	82
Schüler/-innen Total	650	635	10	8	32	33	628	610

(Gelb: Werte des Vorjahres)

Gymnasium mit altsprachlichem Profil

Klasse 1aA: Bretschger Alain, Casagrande Niklas°, Doberstein Rasmus, Falcão Soares Brendon, Jenni Andrea, Joachim Linus, Muhl Leandro, Stauffer Selena, Tran Tereza, Von Gunten Braid

Klasse 2aA: Berger Benedikt°, Candrian Alex Maria, Gürtler Lia, Halter Anne, Hammerl Sophie, Kurtisi Adrian°, Saladin Manuel, Stricker Myrna

Klasse 3aA: Diener Matteo, Märte Samira, Müller Robin, Wagner Lara**

Klasse 4aA: Al-Saegh Sali, Billeter Sophia, Gerber Anastasia, Hasler Paulina, Kontar Selma, Mijajlovic David, Nowack Ariane, Vizner Kevin

Gymnasium mit neusprachlichem Profil

Klasse 1aN: Ahlm Alisa, Bhasin Shana, Droz Carlos, Felekidis Theodoros°, Greif Emma, Hayden Liv, Keles Mavi, Meyer Carina, Milz Harry°, Naimi Lamine, Schaub Mark, Sigrist Mélanie-Amira, Thoenen Tim, Vollmer Laura, Vujicic Daria*, Worlicek Josefina, Zipper Nikita

Klasse 1cN: Altun Helin, Bandinu Estelle, Binczyk Tarah-Faye, Burkhard Larina°, Caratsch Selina, Carnuccio Serena, De Sousa Ribeiro Inês, Frascadore Morena, Frascaria Francesca, Haefelfinger Dominic, Höhener Silja, Jandl Meret, Kutter Gerhars Anaël°, Lago Elisa, Marazzotta Anabel, Meister Lynn, Muzzarelli David, Nordström Louisa, Rathirajan Vibishek°, Regazzoni Caterina, Schärer Clovis, Sladic Katarina, Venuti Carlotta, Volland Alina, Wolf Dominik, Wollenmann Paula, Zubek Mathilda, Zürrer Lénard°

Klasse 1dN: Ariyangattil Arya, Baumann Marco°, Berlinger Nicolas°, Carigiet Anouk, Carter Anna, Ciceri Luna, Cobb Alexander, Daneshpour Sétarée, Donghi Luana, El-Kheir Aya, Fister Zita, Halsey Annabelle, Hersheson Alyssa, Hovsepian Lucia, Klumpp David, Kraysenbühl Marie°, Kressig Julika, Kulabukhova Anastasia, Loretz Kristina, Mansfeld Johannes, Marbler Amélie, Meister Gilda, Palermo Noah*, Pünter Max, Widmer Nives, Winz Frédéric, Zobrist Nick°

Klasse 2aN: Arias Sofia, Aronsky Lorena, Barblan Mengia, Carstensen Sara°, Garcia Javier, Gnahoua Sidonia°, Hayden Suevo Luis, Kamber Veronika, Klüttermann Maya, Köfer Thierry, Meili Aaliyah, Meisser Cedric, Mora Prieto Carlos, Patiño Candia Alejandra, Prykhodko Daria°, Schiess Jennifer, Schlatter Raquel, Tapia-Peñas Esteban, Zieschang Maximilian

Klasse 2cN: Alves do Sacramento Monica, Bader Alexandra, Brandis Benjamin, Colella Sara, Dahm Nicola, Gollob Lena, Grass Luca*, Guggenheim Tal, Hugentobler Aline, Hyseni Diellza, Julita Dario, Konzelmann Mini°, Laca Antonia, Leonardi Valeria, Limam Younes, Maruccia Gianna, Montanaro Loris°, Oehen Cristina, Peduzzi Leonardo, Schellenbaum Kim, Schmid Tamara, Schnederle Istvan, Shalaev Mikhail, Sieber Shayenne, Spalinger Nicole°, Teufen Laurin

Klasse 2dN: Alati Isabella, Beyrouti Talia, Bonhoeffer Myriam, Campbell Caroline, Coelho Perestrelo Sabrina, Drower Kirstin, Girault Romy, Hansapaiboon Nattanan**/*, Heim Maria Christina, Kazi Farah, Margiotta Sabrina, Niedermayr Alyssa, Preni Florentina, Putman Lucy, Reichler Léonie, Sgobbo Carla, Simo Kamga Aline, Sisson Matt, Strolz Kilian

Klasse 3aN: Abdin Sanz Karim, Arias Elida, Baer Joscha, Bättschi Melissa*, Cordon Hector**, Eichhorn Isabel, Frey Hannah, Grieder Noah, Kaiser Annina, Lang Deborah, Montézin Mathilde, Princz Sonia, Salim Juweeyriyah, Schäfer Debora, Wachter Michèle

Klasse 3cN: Ackermann Isabel, Anelli Luca, Bizzozero Arianna, Caprez Gion, Caprez Pablo, Delaquis Moïse, Eichenberger Andrea, Fritsch Celina, Hofer Sereina, Kohler Giulia, Kutter Nora-Manon, Leu Valentin, Menghini Lisa, Muzzarelli Sissi°, Nussbaumer Tobias, Perlmutter Simon, Pfammatter Ann-Sophie, Radojevic Katarina, Rüdt Elena, Schlatter Nadja, Shaw Aileen, Steiger Lucille, Stoessel Carla, Vignoni Julian, Voinova Margarita, Wächser Lara

Klasse 3dN: Azadkhani Fatemeh, Buckle Natalia°, Curt Laurin, Da Silva Lorena, Dell'Oro Lara, Diebold Julia, Djizmedjian-Menezes Alessia, Egger Lisa, Galeazzi Marco, Günter Mark°, Haenle Lisa, Jann Samira Chiara, Katrukudiyil Alwina, Kempter Julia, Klisch Shayna, Mebes Vincent, Meier Ramona, Newman Mahalia, Schaich Zeno, Staiger Moritz, Szij Dorottya, Ulli Maxim

Klasse 4aN: Bombeli Céline, Delliehausen Nadja, Giger Daniel, Grolimund Anna, Gübeli Léonie, Haas Jana, Howaldt Sophie, Hungerbühler Luca, Jean-Petit-Matile Salome, Märki Anaïs, Masson Lea, Mor Aric, Petersson Elena, Stocker Xenia, Sturm Sebastian

Klasse 4cN: Azaiez Nicolas, Baumgartner Kyra, Bernet Michelle, Brunschwiler Sarah, Germino Marisa, Hiestand Danielle, Hoch Chiara, Locher Jeremy, Rahiminia Schirin, Spadin Selina, Widmer Lara, Zraggen Alexander, Zsindeliy Bettina

Klasse 4dN: Bard Vargas Caroline, Berther Philine, Bitar Moritz, Burkhardt Christian, Foudil Louis, Harildstad Steffen, Lanzendörfer Mila, Merino Matteo, Meyer Carissa, Missbach Eveline, Müller Jules, Müller Nasstasia, Rosenfeld Sarah, Schindler Alexandra, Streuli Gabriel, Weber Bettina

Gymnasium mit musikischem Profil

Klasse 1eM: Botter Maio Lino, Ciotta Robin°, Duong James, Eichler Elias, Fischer Elisa, Frieden Aari, Guggenbuehl Allan, Gusset Michelle, Harris Jennifer, Hauert Lucy, Herb Ernst, Lanfranconi Adah-Lynn, Moser Simon, Müller Rémy, Paterski Yassinx, Pretto Gabriela, Ramos Rubén, Schulthess Serafin, Schweizer Lynn, Sparks Nora, Spreyermann Noah, Stump Adrian°, Suter Philipp°, Wolfsperger Eliana

Klasse 1fM: A Marca Carla, Andrey Alessia, Bakmeier Annika, Behringer Lino, Cachat Hadrien*, Degla Maxim, Donkor Alisha*, Geissbühler Milena, Hollender Tamara, Künzler Mayara, Langenskiöld Liam°, Lüscher Josefa, Pasini Lia, Pulver Linda, Puppato Mario, Richter James, Rossetto Tosca, Schenkel Laurin°, Schulhof Ronan, Simanova Viktoria, Stalder Pablo°, Van Dierendonck Milena, Wartmann Lucy Lou, Wiederkehr Raissa°, Winteler Leandra, Yang Yunzhen Lena

Klasse 1gM: Biscioni Mara, Briner Moira, Eckerle Alessia, Förster Cara, Hächler Nellie, Hinze Andrea, Gaiser Fabienne, Graf Noah, Ijsseling Mara, Kara Tijen, Kellenberger Matthew, Lehmann Moira, Mazet Artémise, Mitondo Kayiji Leonie, Paredes Ariana, Pfyffer Elena, Raschle Tim, Scherrmann Serena, Schleiffer Flavia, Schmid Samuel, Schmid Siriwan, Schmitz Johann, Sigrist Lena, Volkan Nadine, Wedler Elle, Ziegler Matthias

Klasse 2eM: Bernardelli Andrea, Blom Luisa, Brotschi Joana, Cart Linus, Coviello Casey, de Perrot Nino, Gaiser Fabienne, Graf Noah, Ijsseling Mara, Kara Tijen, Kellenberger Matthew, Lehmann Moira, Mazet Artémise, Mitondo Kayiji Leonie, Paredes Ariana, Pfyffer Elena, Raschle Tim, Scherrmann Serena, Schleiffer Flavia, Schmid Samuel, Schmid Siriwan, Schmitz Johann, Sigrist Lena, Volkan Nadine, Wedler Elle, Ziegler Matthias

Klasse 2fM: Avognon Pauline, Brunner Leila, Busby Luca, Cornaz Julie, Gabathuler Linn, Gachot Nicolas, Gandouli Karim, Gautschi Nina, Geiseler Clara, Grieder Helena, Guillet Sophia, Heugen Matthijs, Huber Sophia, Jolles Fritz, Keutner Friedrich*, Knöbel Marla, Landert Mirco, Lau Helena, Leonhardt Chiara, Popper Adina, Saner Charlotte, Schmid Andrea, Villiger Lynn°, Wäger Zoë, Yerebakan Alicia°

Klasse 2gM: Albrecht Angela, Becker Anna, Bitterlin Paula, Blaydes Hannah, Brun Alexandra, Christen Carla-Lucia, Correa Freire Ulla, Heinzmann Sandrine, Heller Lynn*, Hollenweger Nina, Huber Annina, Kaulich Sophie, Knöpfel Valerie, Krief Giulia, Manhart Angelina, Matsushita Miyuki, Meyer Adrienne, Özoglu Nisa, Salah Eddine Shireen, Sauter Helena, Schiestl Fanny, Schmid Florine, Steffen Mia, Steinmann Svenja, Tveiten Sophie, Zhang Xuefan

Klasse 3eM: Bärlocher Silas, Blom Julius, Brakch Tarek**, Duminika Lolita, Ebner Carla, Fuchs Lara, Gangshontsang Tenzin, Gees David, Giryes André, Hinze Chiara, Ingold Vanessa, Mark Ravindran Abigail, Meier Samuel, Romano Siro, Schicker Camille, Schmitt Elia, Schoch Luana, Troiano Tommaso, Tschopp Eva, Victoria Scarlett, Zoelly Gioia

Klasse 3fM: Aerni Leander, Ammann Leo, Beer Sergio, Berrez Alyssa, Boesch Lune, Bösiger Johanna, Burkard Yannick, Claassen Wilmar, Esquinca Diaz Pablo, Esser Sophia, Güngör Morgan, Hering Lisa, Lässer Anna, Lauber Pina, Luginbuehl Luisa°, Lupart Annigna, Messmer Selina, Nartey Noa, Ruffieux Louis, Schubiger Ella, Shah Luna°, Tresch Severin, Weilenmann Basil, Wyss Joshua

Klasse 3gM: Ahlers Joana, Bekkari Souad, Bogatu Anna, Burgert Hanna, Fetz Louise, Gloor Zara, Gusset Nadine, Häberling Martina, Hauert Maxine, Lorenzetti Alessandra, Menzi Clelia, Müdespacher Zoë°, Müller Céline°, Müller Lea, Natsch Gioia, Radoicic Mavra, Reisinger Lucie°, Secrist Natasha, Sommerhalder Samara, Spahn Deborah, Tremp Meret, Vetter Katharina, Welti Kimberly

Klasse 4eM: Biffi Alessandro, Bittmann Meret, Böhler Rachel, Burkhardt Jakob, Dürr Lisa, Fäh Christina, Götz Yaël, Grünenfelder Luna, Guggenbühler Jonas, Guillet Teresa, Jakob Nadine, Komarov Maxim, Matthys Robin, Paolini Gill, Rast Sebastian, Reich Bernadette, Ritter Janine, Schenkel Jonah, Schneider Marina, Stauffacher Klara, Strütt Julian, Vogel Elias, Volontè Jill, Wächli Levin, Walsler Florentina

Klasse 4fM: Bechter Vera, Becker-Wegerich Fanny, Botter Maio Luís, Brunner Erine, Bucher Julian, Bucher Marina, Dällenbach Hans, Düring Leia, Eggenschwiler Moses, Faber Nathalie, Gross Sonja, Huber Vitor, Hurst Kieran, Kuhn Sarah, Moreno Luz, Pfenninger Massimo, Riboni Anouk, Schweizer Oona, Tamborini Prisca, Violi Enea, Zehnder Deana, Zimmermann Constantin

Klasse 4gM: Alessi Veronica, Bassfeld Charmaine, Ferretti Laura, Gärtner Hanna, Glanzmann Cédrine, Hardmeier Laura, Hofer Lea, Keller Sophie, Klöti Leonie, Mathis Marina, Müller Kim, Niggli Emilia, Parpan Sarina, Rickenbach Priya, Scherler Caja, Wackerle Johanna, Weiss Aline, Willi Anna, Xevelonakis Navsika, Zeller Nora, Ziegler Anahita

Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil

Klasse 1bMN: Allenspach Jan, Amherd Fabian, Baumann Julian, Delliehausen Niels, Dutly Julien, Erlbacher Nathan°, Froelich Luigi, Furrer Max, Futto Julia*, Gijzen Aretí°, Kemke Patrick, Khan Mustafa°, Krebs Lucas, Kunz Valentina°, Marti Michael, Matthys Andrin, Mende Konstantin, Moura de Faria Caio, Müller Bianca, Muzzarelli Patrick, Rodriguez Elias, Roux dit Buisson Cécile, Salpeter Loris, Schorn Francesco, Staub Gion, Steck William, Straub Anne-Catherine, Süssstrunk Manuel

Klasse 2bMN: Bäggli Mattia, Baredi Danilo, Bittmann Pablo, Bonin Roberta, Cannon Amelia, Dreier Anouk, Esposto Manuel, Gasser Sebastian, Germanier Alexander, Graffunder Genaro, Gürber Leon, Habibian Lauren, Hostettler Oliver°, Hugentobler Nora, Kühnel Jan, Kunasegaram Jannani, Maire Nina, Meli Elena, Niess Florian, Oettli Ledna, Parent Lou, Sreedharan Rohan, Stähli Oliver, Steiner Robin, Trossbach Tim, Wettstein Laurin, Wille Luc

Klasse 3bMN: Araujo Kessler Sascha, Bassfeld Lawrence, Berenger-Llaury Auriane, Boos Aurelia, Gök Melda, Kamber Linus, Keller Muriel, Kreidler Natalie, Lenzlinger Darius, Leutenegger Sina, Lombreschi Matteo, Muthirakalayil Meryl, Romancuk Michel, Taverna Hanna, Toulev Kyrill, Tschudin Tim, Willi Leah, Zangger Lea

Klasse 4bMN: Adler Lucy, Baumann Pascal, Benoist Anne-Sophie, Boos Felix, De Luca Simon, Dentand Claire, Eschenmoser Henry, Feuz Igor, Gebbia Claudio, Giryes Philip, Gut Svenja, Guu Yeh, Harris Andrew, Imami Burim, Kalenica Flamur, Koch Ayla Lara, Lenzlinger Sebastian, Louis Tiina, Luginbühl Juri, Lüssi Melvyn, Markovic Andjela, Milos Nemo, Ravindran Senthujan°, Romancuk Anett, Schläpfer Timothy

* unter dem Jahr eingetreten

** Austauschschüler/innen

° unter dem Jahr Profil/Klasse gewechselt

° vor Schuljahresschluss Schule verlassen

Schulkommission

Blank Daniel A., Dr. sc. nat. **Präsident**, Schönenberger-Deuel Johanna, Prof. Dr., **Vizepräsidentin**, Blättler Lukas, lic. iur., Hausheer Cecilia, Kuhn Paul, Peter-Hofer Katrin, Dr., Sieroka Norman, PD Dr. Dr., Staub Fritz C., Prof. Dr., Vetter Trost Susanne, Zingre Martin, Novak Michèle **Lehrer/-innen-Vertreterin** Luzius Appenzeller **Lehrer/-innen-Vertreter-Stellvertreter**

Schulleitung

Tobler Thomas **Rektor** Borer Ruedi, Dr. **Prorektor** Schällibaum Urs, Dr. **Prorektor** Fingerhuth-Schläpfer Nicole **Adjunktin**

Mitarbeiter/-innen

Anez Roca Lola Martina **Hausdienst** Bodmer Christina **Sekretariat** Bürkler Helmut **Physik-Assistent** Dutly Elzbieta **Sekretariat** Haslebacher Peter **IT-Techniker** Homberg Kai **Sekretariat** Huber Julia **Biologie-Assistentin** Kaplan Zeki **Hausdienst** Kunut Ummahan **Hausdienst** Laios-Papachristos Athanassia **Hausdienst** Nafz Katja **Biologie-Assistentin** Pepe-Bellusci Giuseppina **Hausdienst** Pepe Vito **Hausdienst** Rashad Monzer **Hausdienst** Schwarz Sibylle **Biologie-Assistentin** Sigel Natanya **Sekretariat** Siyad Kenadid **Hausdienst** Sommerhalder Pascale-Anne **Biologie-Assistentin** Spaltenstein Christian **Chemie-Assistent** Weingartner Gerhard **Hausmeister** Weltersbach Konstanze **Mediothek** Yohannes Himan **Hausdienst** Zenteno De Ricaldez Bacilia **Hausdienst** Zrnica Mara **Hausdienst**

Lehrer/-innen

Aeschbach Marc, Dr. **Französisch, Italienisch** Alonso Scheidegger Maria Cristina **Spanisch** Alther Tobias, Dr. **Biologie** Anders Joanna **Deutsch** Appenzeller Luzius **Musik, Klavier** Arcement Petersen Susanne **Sologesang** Auchter Fabian **Musik** Bachmann-McQueen Elizabeth **Sologesang** Bachmann Florian **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Thomas **Sport, Geschichte** Badal Katja **Mathematik** Balla Judith **Bildnerisches Gestalten** Bauer Angelika **Gitarre** Baumgartner Anjali **Französisch, Spanisch** Berner Pascale **Physik** Bissegger Hansruedi **Saxophon, Klarinette, Orchester, Big Band** Blattmann Künzle Dina **Bildnerisches Gestalten** Borer Ruedi, Dr., Prorektor **Biologie** Borgmann Michel **Bildnerisches Gestalten** Bosshart Judith **Bildnerisches Gestalten** Braunschweig Robert **Sologesang** Bruder Christian **Trompete** Bucher Michael **Mathematik** Buner Gérard **Sport, Geographie** Burr Holzgang Simon **Musik, Cello** Burri Eva-Maria **Deutsch** Caccia Ineichen Sabrina **Italienisch, Englisch** Cassani Sabine **Deutsch** Christen Philipp **Englisch** Christian Uwe **Physik, Mathematik** Cincera Andreas **Kontrabass** Curtis Helene **Bildnerisches Gestalten** Dascenzo Corinne **Informatik** De Marchi-Pilotto Antonella, Prof. **Französisch, Italienisch** Dillinger Marlis **Sport** Don Lilan **Chemie** Eisenring Livia **Sport** Epprecht-Becvar Dana **Englisch** Fausch Martina **Sologesang** Fehr Claudine **Französisch** Fischer Andrea **Musik** Frei Beat **Geographie, Wirtschaft und Recht** Frei Christoph **Gitarre** Frey Jonas **Bildnerisches Gestalten** Fuchs Sidney **Klavier** Gabus-Lobrinus Claudia **Französisch** Gächter Ritz Sandra **Bildnerisches Gestalten** Galiffa Matteo **Italienisch-Assistent** Gattiker Harald, Prof. Dr. **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Gazzola Valentina **Französisch** Gelpke Verena, Dr. **Mathematik** Gisler Andreas **Sologesang** Götte Florian **E-Bass** Grütter Tobias **Deutsch** Haebler Lietz Anna **Deutsch** Hänggi Marcel **Deutsch** Hellmann Lisa **Deutsch** Hess Katharina **Biologie** Higi Salome **Biologie** Hofmann Imre **Deutsch** Hofstetter Reto **Sologesang** Holzer Martin **Mathematik** Hool Dieter **Musik, Klavier** Horat Myriam **Pädagogik und Psychologie, Englisch** Huber Markus **Mathematik, Philosophie** Huber Regula, Dr. **Biologie** Hüsey Andreas **Englisch** Huszai Villő, Dr. **Deutsch** Ingold Evelyn **Geschichte** Irniger Christoph **Mathematik, Informatik** Jaeggi Isabelle **Violine** Jenny Egli Susanne **Geschichte** Jeyakumar-Grob Astrid **Geographie** Joos Werner **Gitarre** Kaufmann Meyer Anita **Englisch** Kreis Jürg **Mathematik** Krek-Rüttener Corinne **Biologie** Kupfer Claude **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Kupryte Eugenija **Klavier** Landweber Silke **Mathematik, Informatik** Lang Patricia **Sport** Latkoczy Christopher, PD Dr. **Chemie** Lienemann Katharina **Biologie** Lindenfelser Frieder **Physik** Lippuner Sabine, Dr. **Geschichte** Loeffel-Cacciatore Géraldine **Querflöte** Lorenz Dylan **Französisch-Assistent** Lürkens Monika **Bildnerisches Gestalten** Lüssi Dietlicher Katrin **Französisch** Mächler Benno, Dr. **Latein** Maeder Eva, Dr. **Geschichte** Mani Silvan **Latein** Martz Kristina **Englisch** Mazzarelli Marisa **Sport** Merz Katharina **Mathematik** Mestrinel Philipp **Klavier** Meyer Kathiana, Dr. **Deutsch** Moser-Durrer Edith **Englisch** Nadig Mario **Pädagogik und Psychologie** Nicolay Mirta **Deutsch** Nötzli-Rechsteiner Anita **Klavier** Novak Michèle **Bildnerisches Gestalten** Olsen Eveleen **Violine** Pabst Eva, Dr. **Deutsch** Penkov-Wyss Susanne **Sologesang** Peter Christina **Klavier** Quinn-Daniel Bettina **Englisch** Reichmuth Yves **E-Gitarre** Ronner Petra **Klavier** Sánchez Sanz Javier **Spanisch** Schällibaum Urs, Dr., Prorektor **Deutsch, Philosophie** Schmassmann Marc **Deutsch, Theater** Schmid Hubert **Physik** Schürmann-Kälin Irene **Biologie** Schumacher Kathrin **Mathematik** Schwarz Christina, Dr. **Englisch** Schweizer Rahel **Harfe** Spörri Nicole **Sport** Stähli Regula **Deutsch** Stalder Mark **Physik** Stauffacher David **Schlagzeug** Stoessel-Wanner Béatrice **Französisch** Szepessy Daniel **Geographie** Täschler Karl, Dr. **Chemie** Thelen-Lässer Katharina **Deutsch** Tillmann Barbara **Oboe** Tobler Thomas, Rektor **Wirtschaft und Recht** Tulinski Augustus **Englisch-Assistent** Turini Tessa **Mathematik** Vitale Caroline **Sologesang** Voss Michael **Informatik** Wandler Kasimir **Klavier** Wanner Heiner **Horn** Weber Daniela, Dr. **Französisch, Italienisch** Wehrli Wutzl Barbara **Saxophon, Jazzband** Wiederkehr Raimund **Klavier** Zarn-Twardek Andrea **Chemie** (ohne Stellvertretungen von weniger als einem Semester)

Lehrer/-innen-Kollegium im Schuljahr 2017/2018

Anstellungsverhältnis	Lehrerinnen		Lehrer		Gesamt	
	HS	FS	HS	FS	HS	FS
mbA	39	39	22	23	61	62
obA	20	21	20	20	40	41
(davon Instrument- oder Sologesang)	(13)	(13)	(13)	(13)	(26)	(26)
Lehrbeauftragte	11	12	10	8	21	20
Total	70	72	52	51	122	123

(ohne Stellvertretungen)

Lehrer/-innen im Ruhestand

Bachmann Ulrich, Prof. 1971–2007 **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Jürg, 1983–2013 **Cello** Bergmaier Guido, Dr. 1974–2007 **Sport** Boner Jürg, Dr. 1979–2013 **Deutsch** Bosshard Felix, Prof. Dr., 1972–2011 **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Bühler Hans Peter, Prof. 1983–2014 **Deutsch** Corti Daniel, 2005–2015 **Viola** Daum-Habegger Janine, 1972–2013 **Französisch** Erne Bernhard, 1981–2014 **Musik** Frey Edgar, Prof. Dr., 1959–1991 **Englisch** Geiger Rudolf, 1978–2013 **Trompete** Gloor Manfred, 1996–2015 **Deutsch** Grob Rolf, 1964–1999 **Mathematik** Hauenstein René, Prof. Dr., 1989–2011 **Chemie** Hausammann-Merker Sibylle, Rektorin, 2001–2013 **Bildnerisches Gestalten** Henrici-Kaufmann Marie-Louise, Dr., 1995–2009 **Mathematik** Hess-Spiess Monica, Prof. Dr., Prorektorin, 1965–1998 **Deutsch** Hess Paul, Prof. Dr., 1958–1994 **Französisch** Hummel Eberhard, 1996–2010 **Physik** Jermann Markus, Prof., 1987–2011 **Geografie, Wirtschaft und Recht** Joho Marcel, Prof., 1974–2014 **Latein, Griechisch** Josephsohn-Abeles Mirjam, Prof. Dr., 1962–1990 **Italienisch, Französisch** Kunz Martin, Dr., 2006–2012 **Pädagogik und Psychologie** Lang Peter, 1982–2011 **Bildnerisches Gestalten** Meinrad Bernard, 1979–2005 **Französisch** Meier Armin, 1977–2007 **Bildnerisches Gestalten** Meier Rolf E., Dr., 1973–2006 **Biologie** Meyer Rudolf, 1995–2012 **Spanisch** Müller Susanne, 1984–2012 **Englisch** Nölle Marie Theres, Prof. Dr., 1970–2003 **Deutsch** Ochsenbein Walter, 1975–1995 **Musik** Orengo Renato, Prof. Dr., 1971–1999 **Französisch, Italienisch** Schärer Walter, Prof. Dr., 1958–1989 **Geografie, Turnen** Schertenleib Markus, Dr. 1987–2015 **Geografie** Schoop Dominik, 1995–2010 **Musik** Schultz Peter, Prof., 1972–2008 **Physik, Informatik, Mathematik** Spillmann Kurt, Prof. Dr., 1961–1986 **Geschichte, Deutsch** Spörndli Brigit, 1982–2011 **Gesang** Steyer-Angst Anny, Prof. Dr., 1965–1981 **Pädagogik** Stratenwerth-Weber Ursina, 1965–1987 **Bildnerisches Gestalten** Strech Heiko, Prof. Dr., 1974–2000 **Deutsch, Theater** Streit Beat, 1979–2015 **Sport** Thalmann Paul, Prof. Dr., 1980–2007 **Biologie** Troxler Klaus, Prof., Prorektor, 1972–2002 **Physik, Mathematik** Weiss Fredy, Prof., 1964–2000 **Mathematik** Willi Martin, 2000–2014 **Deutsch** Zellweger Markus, Prof., Rektor, 1970–2009 **Mathematik** Zimmermann Josef, Prof. Dr., 1971–2000 **Deutsch**

Nachrufe

Am 11. Juni 2018 verstarb Dr. Götz Wagner (1962–1998 Lehrer für Englisch). Am 21. Juni 2018 verstarb Dr. Hans Ulrich Maag (1972–1994 Lehrer für Geographie und sechs Jahre Rektor). – Die Kantonsschule Stadelhofen behält ihre Kollegen in dankbarer Erinnerung.

Die vier M – man muss Menschen mögen – waren für Hans Ulrich Maag die Leitsterne seines Tuns als Lehrer, Kollege, Rektor und vor allem als Mitmensch. Für ihn stand immer Hingabe, Hilfsbereitschaft, voller Einsatz gepaart mit akribischer Vorbereitung im Vordergrund. Festhalten an Bewährtem war ihm ebenso wichtig wie die Offenheit gegenüber Neuem und noch Unbekanntem. Sein Forschergeist liess ihn immer wieder Tun und Wirken reflektieren. Er verlangte viel von den andern, am meisten aber von sich selbst.

Als Lehrer begeisterte er Generationen von Schüler/-innen für die Geheimnisse unserer Erde. Für ihn bedeutete Geographie ein Bekenntnis zur Natur und zur Verantwortung gegenüber unserem Planeten. Er sensibilisierte seine Schüler/-innen für Umweltfragen in einer Zeit, wo noch keine grüne Politik betrieben wurde. Wichtig waren ihm neben dem fachlichen Wissen auch sorgfältiges und selbständiges Arbeiten.

Für uns Kolleg/-innen war Hans Ulrich Maag ein verlässlicher Partner, auf den man immer zählen durfte. Seine Hilfsbereitschaft und sein Engagement reichten weit über sein Fachgebiet hinaus und die Mitarbeit in Kommissionen und verschiedensten schulischen Belangen waren für ihn selbstverständlich.

Diese Eigenschaften kamen Hans Ulrich Maag auch zustatten, als er von 1987 bis 1994 die Kantonsschule Stadelhofen als Rektor leitete. Ein zentrales Anliegen war ihm die Schulkultur an unserer Mittelschule. Als 1989 der Herbstschulbeginn mit einem Langschuljahr eingeführt wurde, fand im Rahmen dieses Langschuljahres in Gwatt bei Thun eine Tagung statt, mit dem Ziel, den Zusammenhalt der Lehrkräfte zu fördern. Diese Tagung weckte den «Geist von Gwatt», der nun während Jahrzehnten Bestandteil der Schulkultur ist und diese mit Toleranz, Menschlichkeit, Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft erfüllt. Auch für den Rektor Hans Ulrich Maag stand immer der Mensch im Zentrum seines Wirkens. Er hatte ein offenes Ohr für die Anliegen seiner Kolleg/-innen, und wer Fragen, Probleme oder Schwierigkeiten hatte, konnte sich bei Hansueli, wie er im Kollegenkreis genannt wurde, aussprechen. Er konnte sich aber auch herzlich über jeden Erfolg oder gelungene Arbeit freuen und spornte zu weiterem Tun und neuem Einsatz an.

So hat Hans Ulrich Maag wahrhaftig seine vier M vorgelebt, und dafür möchten wir ihm von Herzen danken.

Felix Bosshard

Götz Wagner trat 1962 in die damalige Töchterschule IV ein und wurde bereits nach zwei Jahren als Hauptlehrer gewählt. Zusätzlich amtierte er zehn Jahre lang bis zu seiner Pensionierung als Fachdidaktiker für Englisch und führte Generationen von Student/-innen in die Kunst des Lehrens ein. Zu hundert Prozent Englischlehrer, arbeitete er zusätzlich noch das damalige Lehrmittel «English of course» aus, gründete und betreute nachher das Sprachlabor. Selbst natürlich lehrte er Englisch mit den jeweils neusten Lehrmethoden und auch bezüglich Medien war er technisch jeweils auf dem neusten Stand. Für das Fach Englisch und die Sprachen engagierte er sich auch innerhalb seiner Schule. Dabei sorgte er sich immer auch um das Klima und die Schul-Gemeinschaft als Ganze, sei es in Gesprächen, als Mitglieder der Gesellschaft der Lehrer/-innen, beim Volleyball-Spiel oder im gemeinsamen Kunst-Genuss. Intellektuell sehr rege und weit über das Fach hinaus interessiert, engagierte er sich für die Schule in Kommissionen und am Konvent, während äusserst wichtigen Neuerungen wie den neuen Lehrplänen, neuen Studentafeln und der Diskussion um die Einführung von Blockwochen.

Urs Schällibaum

KST

Gymnasium
sprachlich
musisch
mathematisch-
naturwissenschaftlich

Kantonsschule Stadelhofen
Schanzengasse 17
8001 Zürich
Telefon 044 268 36 60
Fax 044 268 36 90
sekretariat@ksstadelhofen.ch
www.ksstadelhofen.ch

Impressum

Redaktion:

Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Urs Schällibaum
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

Layout:

Annette Pfister

Fotos:

Die Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion. Die Foto auf der Seite 27 wurde von der Zürcher Handelskammer zur Verfügung gestellt.

Bilderseiten:

Arbeiten aus dem Unterricht der Klassen 1eM, 1gM, 2aN, 2eM, 3eM, 3fM, 3gM

Titelseite: Carla-Lucia Christen 2gM

Druck:

Feldner Druck AG, 8618 Oetwil am See

Auflage: 1000

© Kantonsschule Stadelhofen 2018